

UFO-Sichtungserfahrungen aus der Perspektive der Sozialwissenschaften

Literatur-Überblick, aktueller Forschungsstand, offene Fragen

EDGAR WUNDER ¹

Zusammenfassung – UFO-Sichtungserfahrungen werden definiert als spezieller Typus von außergewöhnlichen menschlichen Erfahrungen, bei denen Phänomene am Himmel wahrgenommen werden, die der Betroffene zeitweise oder dauerhaft nicht im Rahmen gesellschaftlich allgemein akzeptierter Deutungsmuster kategorial einordnen kann. Im Rahmen einer umfassenden vergleichenden Besprechung bisheriger empirischer Studien wird der aktuelle Forschungsstand zu möglichen soziodemographischen, psychologischen, weltanschaulichen und anderen Prädiktoren von UFO-Sichtungserfahrungen herausgearbeitet. Im Großen und Ganzen ist das Ergebnis, dass sich UFO-Sichter offenbar kaum von Nicht-Sichtern unterscheiden. Da die bisherigen Studien jedoch teilweise schwerwiegende konzeptuelle Mängel aufweisen, werden Empfehlungen für zukünftige Forschungsprojekte gegeben, um zu einem besseren Verständnis der Phänomenologie und der Determinanten von UFO-Sichtungserfahrungen zu gelangen.

Schlüsselbegriffe: UFO-Sichtungserfahrungen – Außergewöhnliche menschliche Erfahrungen – Paranormale Glaubenssysteme – Soziale Rezeption von Anomalien – Außerirdisches Leben

UFO sighting experiences in the perspective of the social sciences: literature review, current state of research, open questions

Abstract – UFO sighting experiences are defined as a special type of exceptional human experiences, based on the perception of phenomena in the sky, which the sighter is not able to classify within the given conceptual framework generally acknowledged in society, temporarily or permanently. A comprehensive review of the empirical literature on possible predictors of UFO sighting experiences is presented, including socio-demographic, psychological, world view and other variables. The general conclusion is

1 Dr. Edgar Wunder ist Soziologe und Geograph. Er ist als wissenschaftlicher Mitarbeiter und Dozent an der Abteilung für Sozialgeographie des Geographischen Instituts der Universität Heidelberg tätig und fungiert ehrenamtlich als Geschäftsführer der Gesellschaft für Anomalistik. Anschrift: Heidelberg Str. 16, 69207 Sandhausen. E-Mail: wunder@anomalistik.de.

that UFO sighters are obviously not much different from non-sighters. But because most of the previous studies suffer from serious shortcomings, recommendations are given for future research to aim at a better understanding of the phenomenology of UFO sighting experiences and its determinants.

Keywords: UFO sighting experiences – exceptional human experiences – paranormal belief systems – social reception of anomalies – extraterrestrial life

Einführung und Problemstellung²

Die Realitätskonstruktion von Menschen lebt davon, dass Erfahrenes beständig vor dem Hintergrund eines sozialisierten Bestandes von Deutungsmustern kategorisiert und sinnhaft erschlossen wird. „Außergewöhnliche menschliche Erfahrungen“ sind solche, bei denen der Versuch des Individuums, sie mit den gesellschaftlich allgemein akzeptierten Deutungsmustern zu rekonstruieren, zunächst gescheitert ist oder auch dauerhaft scheitert. Eine spezifische Klasse solcher außergewöhnlichen menschlichen Erfahrungen bezieht sich auf die Wahrnehmung von diversen Himmelsphänomenen, für die Entsprechendes gilt. Solche Erfahrungen werden traditionell als „UFO-Sichtungserfahrungen“ bezeichnet (vgl. Wunder 2004).

Das Kürzel „UFO“ – für „Unidentifiziertes Fliegendes Objekt“ – ist dabei sicherlich unglücklich gewählt und geeignet, in vielfacher Hinsicht Verwirrung zu stiften. Zu kritisieren sind zunächst die Formulierungen „fliegend“ und „Objekt“, da sie bereits bestimmte Deutungen zur Fortbewegungsart bzw. zur „materiellen“ Struktur eines fraglichen Phänomens implizieren (vgl. Westrum 1977, S. 273). Aber auch der neutralere Begriff „Phänomen“ kann in die Irre leiten, da er – einem naturwissenschaftlichen Paradigma folgend – die Aufmerksamkeit auf die Untersuchung der berichteten „Phänomene“ lenkt, statt auf die Erfahrungen an sich, die aus sozialwissenschaftlicher Sicht das eigentlich Interessante darstellen. Sogar wenn das Erkenntnisinteresse eines Forschers letztlich den berichteten Phänomenen gelten sollte, ist mit Westrum (1979a, S. 89) festzustellen: „Most of the evidence we have for the existence of UFOs consists of human testimony. It is evidently in our interest, therefore, to know as much as we can about the nature of the UFO experience and about the people who have this kind of experience. ... whether, as far as we can tell, the persons who have these experiences are different from persons who do not, and if they are, in what ways.”

In diesem Aufsatz wird allerdings eine andere, noch weiter gehende Perspektive eingenommen: Die Aufmerksamkeit auf den Menschen selbst als Erfahrungsträger zu lenken, geschieht nicht aufgrund eines indirekten Erkenntnisinteresses an den berichteten Phänomenen. Vielmehr sind UFO-Sichtungserfahrungen an sich – ihre Phänomenologie, wie sie ver-

2 Für wertvolle Anregungen und Anmerkungen zur ersten Manuskriptfassung des vorliegenden Aufsatzes danke ich Michael Schetsche und Rudolf Henke.

arbeitet und kommuniziert werden, welche Merkmalscharakteristiken Menschen tendenziell aufweisen, die sie erleben u.a.m. – als eine spezielle Klasse von außergewöhnlichen menschlichen Erfahrungen ein sozialwissenschaftlich interessanter Forschungsgegenstand von eigenem Wert. Welche Stimuli³ auch immer im Einzelfall als Auslöser von UFO-Sichtungserfahrungen fungieren mögen – egal ob außerirdische Raumschiffe, Sumpfgase, Modell-Heißluftballons oder was auch immer – es ändert nichts an den in diesem Artikel zusammengetragenen Erkenntnissen.⁴ Insofern sind die eventuellen oder tatsächlichen Phänomene hinter den Erfahrungen hier nicht von Interesse.⁵

In der vorliegenden Arbeit wird somit kein objekt- bzw. phänomenzentrierter Ansatz verfolgt, sondern ein konsequent subjekt- bzw. erfahrungszentrierter, wie ihn z.B. in Bezug auf die klassischen Gegenstände der Parapsychologie Rhea White vertreten hat (White 1990), die übrigens auch den Begriff „Exceptional Human Experience“ erstmals in die wissenschaftliche Diskussion einführte.⁶ Deshalb soll im Sinne einer Definition unter einer „UFO-Sichtungserfahrung“ hier folgendes verstanden werden:

Eine UFO-Sichtungserfahrung ist ein spezieller Typus einer außergewöhnlichen menschlichen Erfahrung, bei der ein Phänomen am Himmel wahrgenommen wird, das der Betroffene zeitweise oder dauerhaft nicht im Rahmen gesellschaftlich allgemein akzeptierter Deutungsmuster kategorial einordnen kann.

-
- 3 Sogar falls in Einzelfällen gar keine Stimuli zugrunde liegen sollten (z.B. bei Halluzinationen), so handelt es sich dennoch um subjektiv reale Erfahrungen. Dass einzelne UFO-Erzählungen z.B. durch Witzbolde auch frei erfunden sein mögen, soll hier ausgeklammert werden, weil schwerlich in Zweifel gezogen werden kann, dass darauf nur ein kleiner Teil der UFO-Sichtungsberichte zurückführbar ist und sie überwiegend erfahrungsbasiert sind. Ebenfalls als hier uninteressant ausgeklammert werden z.B. Radaraufzeichnungen von unidentifizierten Flugobjekten, da sie nicht den Charakter von außergewöhnlichen menschlichen Erfahrungen haben.
 - 4 Da „UFO“ eine *Residualkategorie* ist, kann von einer äußerst heterogenen Zusammensetzung der Stimuli ausgegangen werden, wobei gleiche Stimuli bei verschiedenen Menschen Unterschiedliches bewirken können und verschiedene Stimuli Ähnliches.
 - 5 Damit soll natürlich keineswegs Studien, deren Erkenntnisinteresse auf jene Phänomene hin gerichtet ist, die wissenschaftliche Legitimität abgesprochen werden. Sie haben – wie auch dieser Ansatz – ihre eigenständige Berechtigung.
 - 6 Allerdings in etwas anderer Bedeutung als hier. White unterscheidet zwischen „Exceptional Experiences“ und „Exceptional Human Experiences“, wobei sich nur letztere durch einen persönlichkeitsverändernden Charakter auszeichnen sollen (vgl. Brown 2000). Diese anhand der beiden Begriffe nicht naheliegende Unterscheidung wurde von anderen Autoren nicht übernommen und soll auch hier unbeachtet bleiben.

Dass „UFO-Sichter“⁷ besondere soziale oder psychische Charakteristika aufweisen, ist angesichts der weitgehenden Unspezifität⁸ der außergewöhnlichen menschlichen Erfahrung des Typus „UFO-Sichtungserfahrung“ eine nicht ohne weiteres naheliegende Hypothese. Dennoch wird im öffentlichen Diskurs oft mit großer Selbstverständlichkeit davon ausgegangen, UFO-Sichter seien nicht ganz „normal“. Man kann vermuten, dass jene Unterstellung darin begründet liegt, dass UFO-Sichtungserfahrungen implizit die Geltung der in einer Gesellschaft konsensfähigen Deutungsmuster in Frage stellen, entsprechendes Erleben deshalb als abweichendes Verhalten gewertet und das „Abweichende“ schließlich auch auf die Person eines Sichters attribuiert wird, nicht selten mit einer Pathologisierungstendenz.

Die Wissenschaft als das zentrale, auf „Wissen“ bezogene Legitimationssystem moderner Gesellschaften und ihrer Deutungsmuster kann hier nicht unbeteiligt bleiben, weil dies ihren Anspruch und ihre Funktion für die Gesellschaft in Frage stellen würde. Deshalb dürften sich gerade Wissenschaftler besonders herausgefordert und motiviert fühlen, entsprechende Vorurteile zu bekräftigen, in ihren eigenen sozialen Milieus zu kultivieren und theoretische Begründungen zu entwickeln und zu postulieren, warum Menschen mit UFO-Sichtungserfahrungen – in welcher Weise auch immer – als „abweichend“ zu klassifizieren seien.⁹ Wären sie in jeder Hinsicht „normal“ und repräsentativ für die Gesamtbevölkerung, würden ihre Erfahrungen nämlich eine wesentlich größere Bedrohung für die gesellschaftlich allgemein akzeptierten Deutungsmuster und für die Wissenschaft als deren Legitimationsinstanz darstellen.

Vor diesem Hintergrund ist es interessant zu untersuchen, ob Menschen mit UFO-Sichtungserfahrungen tatsächlich besondere soziale, psychische, weltanschauliche oder andere Charakteristika aufweisen, die sie von Nicht-Sichtern unterscheiden, und wenn ja, welche. Dies ist Gegenstand des vorliegenden Artikels. Er unternimmt einen umfassenden Literaturüberblick, um den aktuellen Forschungsstand zu dieser Frage zu rekonstruieren.

-
- 7 Der Begriff „UFO-Sichter“ wird im Folgenden lediglich als sprachliche Kurzformel für „Menschen mit UFO-Sichtungserfahrungen“ verwendet. Es ist nicht intendiert, durch diese subjektbezogene Substantivierung eine besondere Identität von UFO-Sichtern zu unterstellen. In ähnlicher Weise wird der Begriff „Nicht-Sichter“ als lediglich sprachliche Kurzformel für „Menschen ohne UFO-Sichtungserfahrungen“ verwendet werden.
- 8 Diese Unspezifität der Erfahrungen dürfte der Heterogenität der dahinter stehenden Stimuli entsprechen.
- 9 Ein typisches Beispiel für ein derartiges Forschungsprogramm ist etwa die Studie von Fox (1992), der entsprechende theoretische Ansätze wie z.B. die Deprivationstheorie daraufhin überprüft, ob sie zur Erklärung außergewöhnlicher menschlicher Erfahrungen empirisch tragfähig ist, jedoch mit dem Ergebnis: „The findings of this study suggest that cultural source theories and deprivation theory have little empirical support in explaining reported paranormal experiences.“

Zuvor ist es jedoch sinnvoll, einige tiefer gehende konzeptionelle Fragen zu stellen: Auf welchen subjektbezogenen Dimensionen lassen sich UFO-Sichtungserfahrungen weiter differenzieren? Inwiefern unterliegen Fallsammlungen von UFO-Sichtungserfahrungen durch die sozialen Prozesse „Meldung“, „Veröffentlichung“ und „Evaluierung durch UFO-Forscher“ einem Selektionsbias? Solche Vorklärungen sind wichtig, weil ansonsten die Gefahr bestünde, wesentliche Unterschiede zwischen untersuchten Populationen in ihrer Relevanz nicht zu erkennen.

Dimensionen von UFO-Sichtungserfahrungen

Rationalisierungsmodus

Einem Individuum, das eine UFO-Sichtungserfahrung hatte, stehen prinzipiell drei verschiedene Verarbeitungsmodi zur Verfügung (vgl. Wunder 2004, S. 66): Es kann (a) heterodoxe Deutungsmuster übernehmen, die in einer Gesellschaft bzw. in einem bestimmten sozialen Milieu zwar anzutreffen sind, deren ernsthafte Nutzung jedoch Devianz konstituiert (z.B. „Es war ein göttliches Zeichen“, „Es war ein außerirdisches Raumschiff“), es kann (b) auf konventionelle, d.h. allgemein anerkannte Deutungsmuster rekurrieren („Es war wohl doch nur ein Hubschrauber unter besonderen Sichtverhältnissen“), oder es kann sich (c) mit der Kognition bescheiden, dass hier etwas vorliege, was zumindest nach dem eigenen Kenntnisstand mittels gesellschaftlich allgemein akzeptierter Deutungsmuster nicht auflösbar zu sein scheint und sich ansonsten jedoch aller Erklärungsmutmaßungen enthalten („Ich kann es mir nicht erklären“). Nennen wir dies den (a) *heterodoxen*, (b) *konventionellen* und (c) *ambiguitätstoleranten* Rationalisierungsmodus. In der empirischen Realität – siehe dazu z.B. Schmied-Knittel (2003, S. 157 ff.) – lässt sich diese idealtypische Unterscheidung sicherlich noch weiter differenzieren, z.B. hinsichtlich der damit verbundenen subjektiven Sicherheit oder des Grades der Devianz, die durch die Wahl eines bestimmten Deutungsmusters erzeugt oder auch nur perzipiert wird.

Stimmt ein Befragter in einer Umfrage einer Aussage wie z.B. „Ich habe schon einmal ein UFO gesehen“ zu, bleibt letztlich unklar (bzw. es ist sehr kontextabhängig), was gemeint ist oder – noch wichtiger – wie es von den Befragten verstanden wurde: Sind darunter nun alle UFO-Sichtungserfahrungen im Sinne der oben angeführten Definition enthalten? Oder sind Erfahrungen, die letztlich doch *konventionell* rationalisiert wurden, ausgeschlossen, oder vielleicht sogar solche, denen *ambiguitätstolerant* begegnet wurde? Oder muss im Fall einer *heterodoxen* Rationalisierung das gewählte spezifische Deutungsmuster zwingend „Außerirdisches Raumschiff“ lauten, denn diese Konnotation hat der Begriff „UFO“ für viele (aber nicht alle). Da im populären Diskurs der UFO-Begriff zudem auch noch mit ganz bestimmten Formen und Gestalten einer Erscheinung assoziiert wird, also wie ein UFO auszusehen habe

(am bekanntesten ist das Stereotyp der „Fliegenden Untertasse“, vgl. Simon 1984, S. 365), ist sogar in dieser Hinsicht noch mit selektivem Antwortverhalten zu rechnen.

Letztlich hat keine einzige der nachfolgend diskutierten Studien das hier angesprochene Problem wirklich zufriedenstellend gelöst: Es bleibt zu unklar, in welchem Sinne die jeweiligen Befragten die Frage nach einer UFO-Sichtung verstanden haben, und es ist anzunehmen, dass dieses Verständnis je nach Kontextierung und Population sehr unterschiedlich war. Damit sind Zweifel in Bezug auf die Validität und die Vergleichbarkeit der Ergebnisse der unten diskutierten Studien grundsätzlich angebracht. Viele scheinbar widersprüchliche Resultate dürften mit dieser Grundproblematik zu tun haben, die sich zudem auch noch in Bezug auf einige weitere Dimensionen von UFO-Sichtungserfahrungen wiederholt.

Low Threshold vs. High Threshold

Inwiefern haben UFO-Sichtungserfahrungen für die Betroffenen selbst einen anomalen Charakter, d.h. inwiefern werden sie vom UFO-Sichter als Anomalien perzipiert? Hierzu betont Westrum (1979a, S. 89): „An anomalous experience ... is one that is not supposed to happen: it is not included in the set of experiences which the witness' society regards as real.“ Ohne Zweifel erachten aber nicht alle UFO-Sichter das von ihnen Beobachtete in diesem Sinne als „anomalous“. ¹⁰ Westrum (1979a, S. 90 ff.) trifft deshalb die wichtige Unterscheidung zwischen *Low Threshold*- und *High Threshold*-Sichtern. Für die Ersteren stellt ihre UFO-Beobachtung eine nur geringe kognitive Herausforderung dar, weil sie letztlich gut in ihr bisheriges Weltbild passt oder zumindest leicht integriert werden kann. Da das Gesehene nicht als sonderlich problematisch angesehen wird, dürfte es in der Regel auch keinem übermäßig gründlichen „reality testing“ unterzogen werden, d.h. nicht wieder und wieder überprüft und in Frage gestellt werden. Davon zu unterscheiden sind die *High Threshold*-Sichter, die kognitiv für die UFO-Sichtungserfahrung nicht vorbereitet sind und die entstehende kognitive Dissonanz dadurch zu reduzieren versuchen, indem spontan zunächst etwas Bekanntes als Ursache angenommen wird, da keine anderen Kategorien zur Verfügung stehen. Gelingt dies nur unter Schwierigkeiten, wird das Gesehene immer wieder neu geprüft, in Frage gestellt und relativiert.

Ob dabei die *Low Threshold*-Zeugen nur bestimmte kulturell vermittelte UFO-Stereotype auf diverse Stimuli projizieren, oder ob die *High Threshold*-Zeugen dazu neigen, ihre kognitiv dissonanten Erfahrungen zwanghaft wegzuerklären und dabei zu verfälschen, ist beides denkbar und wäre zu prüfen, es ist jedoch für das Erkenntnisinteresse des vorliegenden Aufsatzes nicht von besonderer Relevanz. Wesentlich ist aber, dass aus psychologischer Sicht diese bei-

¹⁰ Auch dürften sich, wie Westrum (1979a) annimmt, nicht alle UFO-Sichter sonderlich darum bemühen, ein „truly anomalous“ von einem „merely unusual“ zu unterscheiden. Westrum nennt Sichter, die dies tun, „High Discriminators“.

den Zeugentypen unterschieden werden müssen. Es ist unwahrscheinlich, dass beide die gleichen sozio-psychologischen Merkmalscharakteristiken aufweisen (vgl. Westrum 1979a, S. 100). Leider wurden jedoch in fast allen bisherigen empirischen Untersuchungen diese beiden Zeugentypen miteinander vermengt.

Intensität

Ein weiteres Kriterium für eine Typisierung von UFO-Sichtungserfahrungen ist deren erlebte Intensität. Darunter soll der Grad gefühlter persönlicher Nähe verstanden werden, die z.B. dann besonders hoch ist, wenn sich das erlebte „Phänomen“ invasiv zu verhalten scheint oder in eine Interaktion mit dem Erfahrenden zu treten scheint. Gemeint ist nicht eine objektive „Nähe“ im Sinne von Kilometerangaben (diese ist für einen subjektzentrierten Ansatz irrelevant), sondern vielmehr der Grad des rein subjektiven Gefühls einer persönlichen Involvierung in das Geschehen. In diesem Sinne dürfte die Intensität von UFO-Sichtungserfahrungen, die sich auf die Wahrnehmung von weit entfernt geglaubten nächtlichen Lichtern beziehen – sie machen nach Moore (1987) etwa 70 % aller UFO-Berichte aus –, tendenziell als relativ gering anzunehmen sein, im Vergleich zu so genannten „Close Encounters“ (CE) oder gar „Entführungen“ durch UFOs. Es kann nicht erwartet werden, dass für UFO-Sichtungserfahrungen maximaler Intensität die gleichen sozio-psychologischen Korrelate gelten wie für die weit überwiegende Mehrheit der „gewöhnlichen“ UFO-Sichtungserfahrungen geringer Intensität. Deshalb macht es Sinn, wenn z.B. in der Untersuchung von Spanos et al. (1993) zwischen Personen mit gering-intensiven und hoch-intensiven UFO-Erfahrungen differenziert wird. Uns interessieren hier nicht die sehr seltenen Extremfälle maximaler Intensität, sondern UFO-Sichtungserfahrungen als Massenphänomen. Deshalb befassen wir uns im folgenden Literaturüberblick auch nicht weiter mit Untersuchungen zu sog. „UFO-Entführten“ oder „UFO-Kontaktlern“, sondern konzentrieren uns auf die große Masse der UFO-Sichter, die überwiegend nur Erfahrungen relativ geringer Intensität erlebt haben dürften.

Einmalige vs. Mehrfach-Sichter

Die Sichter lassen sich zudem danach einteilen, ob sie nur *eine* UFO-Sichtungserfahrung hatten oder gleich *mehrere* voneinander unabhängige Sichtungen. Moore (1987, S. 87) unterteilt die letzte Zeugenkategorie, sog. „repeaters“, in zwei Subgruppen: „There appear to be two classes of repeaters: those reporting low-strangeness, easily explained, incidents; and those claiming close-quarter observations of ‚spaceships‘ and ‚entities‘.“ Auch hier muss damit gerechnet werden, dass die besonderen sozialen oder psychischen Merkmale von Menschen mit einer einmaligen UFO-Sichtungserfahrung (d.h. einer solchen mit deutlichem Ausnahmeharakter) andere sind als die von Menschen, die mehr oder minder regelmäßig UFO-Sichtungserfahrungen haben, wobei die Wiederholungs-Sichter nochmals nach dem Grad der

Intensität der berichteten Erlebnisse differenziert werden sollten (vgl. Schmied-Knittel 2003, S. 151 ff.).

Selektionsprozesse

UFO-Sichter vs. UFO-Melder

Nach Lee (1968), die eine für die erwachsene Bevölkerung der USA repräsentative Stichprobe analysierte (N=2050, Gallup-Umfrage), melden nur 13 % der Menschen mit UFO-Sichtungserfahrungen ihre Beobachtungen weiter (z.B. an Sternwarten, Presse, Behörden, Polizei, UFO-Untersucher u.a.m.). Auch unter Wissenschaftlern und Ingenieuren beträgt die Quote der von den UFO-Zeugen weiter gemeldeten Sichtungserfahrungen nur 22 % (Westrum 1981, basierend auf einer Befragung der Leser der Zeitschrift *Industrial Research and Development*, N=4043). Daraus folgt die Notwendigkeit einer systematischen Unterscheidung zwischen UFO-Sichtern und UFO-Meldern (vgl. Appelle 1971; Blake 1979, S. 320), denn es kann keineswegs angenommen werden, dass die UFO-Melder eine repräsentative Stichprobe aus den UFO-Sichtern darstellen. Rückschlüsse von UFO-Meldern auf UFO-Sichter sind deshalb nicht statthaft, und es ist davon auszugehen, dass die Zusammensetzung der UFO-Melder wesentlich mehr über die sozialen Prozesse und die damit verbundenen selektierenden Faktoren aussagt, die zur Meldung einer UFO-Sichtung führen, als über die eigentlichen UFO-Sichtungserfahrungen.

Um diese selektierenden Faktoren zu verstehen, muss zunächst einmal die soziale Situation bedacht werden, in der sich UFO-Sichter typischerweise befinden (vgl. Coulter 1975): eine UFO-Sichtung zu berichten, ist sozial riskant, wenn davon auszugehen ist, dass die soziale Umwelt dem Bericht keinen Glauben schenken wird: „A sense that one's anomaly sightings will be believed is thus likely to figure in the decisions to report it“ (Westrum 1979a, S. 96).

UFOs gelten in der heutigen Gesellschaft als ein nur „virtuelles Problem“ (Schetsche 1998), und wer dies ernsthaft bezweifelt, steht in der Gefahr, als „Spinner“ oder vielleicht sogar Lügner sozial sanktioniert zu werden. Wie hoch die Tabu-Schwelle ist, die mit der UFO-Thematik verbunden ist, illustriert ein 1966 von William Scott durchgeführtes und von Lee (1968) mitgeteiltes Experiment: 210 Studenten hatten zunächst in einem öffentlichen Rahmen durch Heben ihrer Hand anzuzeigen, ob sie bestimmte Dinge oder Handlungen schon einmal gesehen hatten. Nur wenige Minuten später wurden sie gebeten, dieselben Urteile nochmals abzugeben, diesmal allerdings anonym durch Ausfüllen eines Fragebogens. Bei neutralen Objekten oder Handlungen lag der Anteil der Ja-Antworten unter der anonymen Bedingung im Mittel um 24 % höher als unter der öffentlichen Bedingung, was auf eine allgemeine Scheu, sich zu melden, zurückgehen dürfte. Handelte es sich bei den Objekten oder Handlungen jedoch um solche, deren Beobachtung ein soziales Tabu verletzt hätte, erhöhte sich der Anteil der Ja-Antworten unter der anonymen Bedingung gegenüber der öffentlichen Bedin-

gung im Mittel um 85 %, also deutlich stärker. Bei den gesondert ausgewerteten Objekten „UFO“ und „Fliegende Untertasse“ stieg der Anteil der Ja-Antworten von der öffentlichen zur anonymen Bedingung im Mittel um 61 %, was den hohen Tabu-Gehalt des Berichtens einer UFO-Sichtung illustriert.

Es verwundert deshalb nicht, dass der weit überwiegende Teil der UFO-Sichter ihr Erlebnis höchstens im kleinen Familienkreis oder unter engen Freunden berichtet (vgl. Lee 1968; Westrum 1981). In der Studie von Lee (1968) hatten 19 % der UFO-Sichter angegeben, ihre Beobachtung aufgrund der Furcht, verspottet zu werden, nicht gemeldet zu haben. Weitere 40 % der Sichter gaben als Grund für ihre Nicht-Meldung an, dass es sich ja vermutlich doch um etwas Normales gehandelt habe, auch wenn sie es selbst nicht einordnen konnten. 10% gaben als Grund für die Nicht-Meldung an, sie hätten nicht gewusst, an wen man sich wenden könne.

Vallee (1975, S. 112) vermutet, dass vor allem Sichtungen mittlerer subjektiver Merkwürdigkeit selektiv berichtet werden. Bei geringer subjektiver Merkwürdigkeit der Sichtungserfahrung erschiene die Beobachtung vielen Menschen als zu trivial, um sie zu melden, bei hoher subjektiver Merkwürdigkeit als zu unglaublich, um nicht lächerlich gemacht zu werden.

Am ausführlichsten wurden die komplexen sozialen Prozesse und Faktoren, die das Melden einer UFO-Sichtungserfahrung beeinflussen oder verhindern können, von Westrum (1977; 1979b) einer systematischen Diskussion unterzogen, die kaum Zweifel mehr daran zulässt, dass die UFO-Melder tatsächlich eine andere Population darstellen als die UFO-Sichter, was eine wichtige und oft übersehene Erkenntnis ist.

Gemeldete vs. veröffentlichte Sichtungen

In einem weiteren Schritt müssen gemeldete und bekannt gewordene UFO-Sichtungserfahrungen auseinander gehalten werden, denn nur ein minimaler Prozentsatz der gemeldeten Sichtungen wird auch veröffentlicht oder dokumentiert, und dies wiederum in höchst selektiver Weise. Als intermediäre Stellen fungieren dabei z.B. Behörden, Wissenschaftler, private UFO-Organisationen und vor allem die Presse. Sie haben die Funktion von „gatekeepers“, die entscheiden, ob eine UFO-Meldung überhaupt weiter gegeben wird, ob sie in welche sozialen Informationskanäle¹¹ einfließen kann (Westrum 1977; vgl. auch Emmons

11 Oft ist es dann der niedrige soziale Status dieser speziellen Informationskanäle, der die Geltung der berichteten Informationen automatisch diskreditiert, was wiederum das Bild der Wissenschaftler zur UFO-Thematik stark beeinflusst. Westrum (1979b, S. 158) beschreibt dieses System der selektiven Informationsverarbeitung als Teufelskreis: „Hence the system may constitute a kind of vicious circle: the scarcity of reports is held to prove the lack of reality of the phenomenon, which opinion is responsible for the continuing scarcity of reports. Society is unlikely to hear about what it does not wish to hear about.“ Er fährt fort: „The argument, if UFOs existed, we would certainly have better

1997). Die Population der bekannt werdenden UFO-Sichtungsfälle ist also nicht einfach eine Sammlung von Berichten, die man auf einer rein individual-psychologischen Ebene angemessen analysieren könnte, sondern es handelt sich (wiederum) um das Produkt eines höchst selektiven sozialen Prozesses. In Bezug auf den wohl wichtigsten Agenten dieses Informationssystems, die modernen Massenmedien, hat z.B. die Dissertation von Strentz (1970), der die Berichterstattung über UFOs in den USA über zwei Jahrzehnte hinweg systematisch analysiert hat, bemerkenswerte Resultate ergeben, die Westrum (1979b, S. 157) so zusammengefasst: „The overall result of these findings is that national press coverage of UFOs cannot be used as an index of UFO sightings ... and that national coverage is *not* correlated with the number of reports received by the Air Force. ... Thus the publication of UFO reports in the press may give only a fragmentary picture of the number of experiences occurring at any given time.“

Die für unseren Zusammenhang entscheidende Erkenntnis ist, „that reports are a biased sample of experiences and that published reports are a biased sample of total reports. Working with published reports of UFOs should entail an awareness that the reports one gets are a far-from-random sample of the universe of experiences“ (Westrum 1979b, S. 160). Entsprechend unterschiedlich dürften die sozialstrukturellen Merkmale der jeweiligen Populationen sein. Wir haben deshalb im Folgenden analytisch klar zwischen Personen mit UFO-Sichtungserfahrungen, UFO-Meldern und Zeugen für dokumentierte/veröffentlichte UFO-Berichte zu unterscheiden. Diese drei Kategorien dürfen nicht durcheinander geworfen werden, und es muss immer deutlich sein, von welcher Kategorie gerade die Rede ist. Leider ist jedoch in der bisherigen Literatur zur Soziologie und Psychologie von UFO-Sichtungserfahrungen die Konfundierung dieser drei Kategorien der Normalfall.

Screened vs. Unscreened

Eine weitere Unterscheidung haben Keul & Phillips (1987, S. 232) eingeführt, indem sie vorliegende UFO-Sichtungsberichte nochmals in „screened“ und „unscreened“ unterteilten: „By ‘unscreened’ is meant that the report lacks technical efforts by specialists to identify what has been seen.“ Bei auf diese Weise „geprüften“ und „gefilterten“ Fällen kommt also als weiteres Selektionskriterium noch die (mehr oder minder subjektive) Meinung von spezialisierten

evidence for them than we do now, has a strong sociological component, and involves assumptions about the transmission of information about anomalies that may not be correct. In a paper on the meteorite controversy (Westrum 1978), I have shown how this argument proved erroneous in regard to the evidence for meteorites. The scientists of the 18th century were too ready to assume that if meteorites really fell, then they would certainly know about it. ... Actually the evidence did exist, but the scientists (for the most part) did not know of it. They overestimated the efficiency of the social intelligence system. There is no need for us to repeat the same mistake in the 20th century in regard to UFOs“ (Westrum 1979b, S. 160).

UFO-Untersuchern über die auslösenden *Objekte*, also die Stimuli, hinzu, was wieder eine objektzentrierte Orientierung durchschlagen lässt. Dies ist aus der hier eingenommenen subjektzentrierten Perspektive zu kritisieren. Eine solche „Filterung“ nach „geprüften“ (oder gar als für „echt“ befundenen Fällen) beinhaltet die Gefahr eines erheblichen Bias, der vermieden werden sollte. Es ist der gesamte Pool aller UFO-Sichtungserfahrungen zu untersuchen, unabhängig davon, was objektzentrierte Forscher über die auslösenden Stimuli glauben, denn die Erfahrungen sind „echt“ ganz unabhängig von den zugrunde liegenden Stimuli.

Zwischenfazit

Wer die Strukturmuster und Korrelate der außergewöhnlichen menschlichen Erfahrung des Typs „UFO-Sichtungserfahrung“ analysieren möchte, sollte eine möglichst unselektierte Population zugrunde legen. Das bedeutet nach Möglichkeit: „unscreened“, unveröffentlicht und ungemeldet, auf der Basis einer für die Gesamtbevölkerung möglichst repräsentativen Stichprobe. Je weiter man sich von diesem Ideal entfernt, umso weniger erforscht man UFO-Sichtungserfahrungen, sondern irgend etwas anderes, in der Regel die Effekte diverser sozialer Selektionsmechanismen. Diese Problematik sollte im Folgenden immer im Hinterkopf bleiben. Zwar ist das Ideal bevölkerungsrepräsentativer Stichproben mit vielen aussagekräftigen Items zum sozialen Phänomen der UFO-Sichtungserfahrungen aus Kostengründen kaum zu erfüllen, jedoch kann in der Regel relativ gut beurteilt werden, wie weit sich der einer bestimmten Studie zugrunde liegende Datensatz von diesem Ideal entfernt hat, z.B. anhand folgender Fragen: Hatte der soziale Anlass der Rekrutierung der Befragten etwas mit der UFO-Thematik zu tun? War eine wie auch immer geartete „Meldestelle“ vorgeschaltet? Hat eine Selektierung durch Informationskanäle und/oder Screening stattgefunden? Entsprechend sind die Ergebnisse der Studien zu relativieren bzw. in ihren jeweiligen Kontext zu setzen.

Die Vieldeutigkeit des UFO-Begriffs im öffentlichen Diskurs lässt es zudem angezeigt erscheinen, ihn in zukünftigen Befragungen zu UFO-Sichtungserfahrungen grundsätzlich nicht mehr zu verwenden. Nur so dürfte es möglich sein, die Probleme in den Griff zu bekommen, die im Abschnitt „Rationalisierungsmodus“ angesprochen wurden. Daten zum Rationalisierungsmodus, zur High/Low-Threshold-Dimension, zur Intensität und zur Frequenz von UFO-Sichtungserfahrungen sollten in Zukunft standardisiert erhoben werden, weil diese Variablen für ein besseres sozialwissenschaftliches Verständnis von UFO-Sichtungserfahrungen entscheidend sein dürften.

Sichtungsquoten

Für die USA liegt eine ganze Reihe von Umfragen des Gallup-Instituts zur UFO-Sichtungsquote in der allgemeinen Bevölkerung vor.¹² So gaben z.B. im Jahr 1973 11 % der Befragten an, bereits einmal ein „UFO“ gesehen zu haben (Westrum 1979a), im Jahr 1978 9 % (Zimmer 1984) und im Jahr 1987 wieder 9 % (Saliba 1995). Es kann also davon ausgegangen werden, dass die UFO-Sichtungsquote in den USA stabil in einer Größenordnung von 10 % (oder mehr) liegt¹³ – d.h. nicht weniger als etwa 25 Millionen US-Bürger hatten bereits einmal eine UFO-Sichtungserfahrung.¹⁴ Der tatsächliche Wert ist vermutlich höher, weil das Berichten einer UFO-Sichtung – wie oben diskutiert – sozial riskant sein kann und Befragte mit sozial erwünschtem Antwortverhalten auf solche Fragen eher zurückhaltend bis negativ reagieren dürften.

Für Deutschland liegen zwei vergleichbare repräsentative Bevölkerungsumfragen vor, eine der Wickert-Institute aus dem Jahr 1996 (Wickert-Institute 1996), sowie eine – vermutlich zuverlässigere¹⁵ – repräsentative Telefonbefragung des Freiburger Instituts für Grenzgebiete der Psychologie und Psychohygiene (IGPP) aus dem Jahr 1999 (Deflorin & Schmied 2000; Schmied-Knittel & Schetsche 2003). Demnach haben nur 1 % (Wickert) bzw. mindestens 2,4 % (IGPP, siehe Schmied-Knittel & Schetsche 2003, S. 28) aller erwachsenen Einwohner Deutschlands bereits einmal ein UFO gesehen. In der Studie des IGPP wurde die zugrunde liegende Frage „Haben Sie schon einmal etwas gesehen, von dem Sie annehmen, dass es ein UFO war?“ leider nur denjenigen Personen gestellt, die zuvor auf die Frage „Können Sie sich vorstellen, dass es Flugobjekte von außerirdischen Wesen, so genannte UFOs, gibt?“ positiv

-
- 12 Westrum (1979a, S. 108) vermutet, dass es sich bei den in solchen bevölkerungsrepräsentativen Umfragen erfassten UFO-Sichtungserfahrungen vorwiegend um *Low Threshold*-Fälle handelt, und dass sie deshalb mit sozio-psychologischen Variablen korrelieren sollten. Zu den *High Threshold*-Fällen nimmt Westrum keine oder nur geringe derartige Korrelationen an, da sie in jedem Fall Aufmerksamkeit erregten und es nur darauf ankomme, ob sich eine Personen zur richtigen Zeit (also in der Regel nachts) am richtigen Ort (also in der Regel in einer ländlichen Gegend) befinde.
- 13 Eine Gallup-Umfrage im Jahr 1966 hatte nur 5 % ergeben (Lee 1968), aber dieser Wert ist nicht vergleichbar, da 1966 nicht nach der Beobachtung von „UFOs“, sondern von „Fliegenden Untertassen“ gefragt wurde, was offensichtlich eine deutlich geringere Zustimmung nach sich zog.
- 14 Bedenkt man, dass in der bislang größten systematischen Fallsammlung der US Air Force, dem sog. Condon-Report (Condon 1968) nur gut 10.000 UFO-Sichtungsfälle untersucht wurden, so wird klar, welcher minimaler Bruchteil der UFO-Sichtungserfahrungen letztlich dokumentiert und veröffentlicht wird – und wie sehr deshalb die Repräsentativität solcher Fallsammlungen in Zweifel gezogen werden muss.
- 15 Das genaue Vorgehen der Wickert-Institute ist intransparent. Die Erhebung war ganz offensichtlich dadurch motiviert, durch eine Pressemitteilung Unterhaltungswert zu erzeugen und so einen Werbeeffect für die Wickert-Institute zu erzielen, nicht jedoch durch ein wissenschaftliches Interesse.

antworteten. „Insofern liegt die Konnotation ganz klar auf der Bedeutung ‚UFO als Flugobjekt Außerirdischer‘ und nicht auf dem – ebenfalls bekannten, allerdings weit neutraleren – Sinn ‚UFO als unbekanntes Flugobjekt‘“, so Schmied-Knittel & Schetsche (2003, S. 27, Fußnote 16). Umso erstaunlicher ist es dann, dass bei qualitativen Nachfolgeinterview mit 15 Personen aus *diesen* 2,4 %, die dabei gebeten wurden, ihre Sichtungserfahrungen ausführlicher zu schildern und zu interpretieren, herauskam: „Keiner der Berichterstatter erwähnt außerirdische Lebensformen“ (Schmied-Knittel 2003, S. 150), es wurden vielmehr durchweg andere Deutungsmuster bevorzugt. Daraus lassen sich zwei wichtige Schlussfolgerungen ziehen: Erstens sind – entgegen einem in den Massenmedien immer wieder kolportierten Gerücht – „Außerirdische“ auch unter den Erfahrungsträgern keineswegs das dominante Deutungsmuster für UFO-Sichtungserfahrungen, sondern vielmehr nur ein sehr randständiges. Zweitens dürfte es angesichts dieses Sachverhalts und der methodisch kritisierungswerten starken Verzerrung der Stichprobe (da nur 24,6 % die Frage nach der „Vorstellbarkeit“ von „Flugobjekten von außerirdischen Wesen“ positiv beantwortet hatten, wurde nur einem Viertel der Befragten die Frage nach eigenen UFO-Sichtungserfahrungen überhaupt erst gestellt!) unzweifelhaft sein, dass der tatsächliche Prozentsatz von Menschen mit UFO-Sichtungserfahrungen im eingangs definierten Sinne in Deutschland weit höher liegt als nur bei 2,4 %.

Inwiefern die für die USA ermittelten UFO-Sichtigungsquoten (die ihrerseits auch methodisch kritisierbar sind) mit den in Deutschland scheinbar niedrigeren Werten überhaupt noch sinnvoll vergleichbar sind, ist fraglich. Sollte in den USA tatsächlich eine höhere UFO-Sichtigungsquote als in Deutschland gegeben sein, sind mehrere Faktoren denkbar, die dafür verantwortlich sein könnten: Einerseits sind UFO-Sichtungen in urbanisierten Regionen (bezogen auf die Bevölkerungsdichte) deutlich seltener als im nicht-urbanisierten Raum (Westrum 1979a, S. 108), und in den USA ist der prozentuale Anteil nicht-urbanisierter Gebiete wesentlich größer als in Deutschland. Andererseits ist der Diskurs um UFOs in einem Ausmaß zu einem integralen Bestandteil der US-amerikanischen Kultur avanciert (man denke z.B. an diverse Fernsehserien), das in Deutschland keine Parallele findet, weshalb die Wahrnehmungsschwelle und auch die Tabu-Schwelle in der Mitteilung einer solchen Beobachtung signifikant herabgesetzt sein dürfte.

Betrachten wir nun bestimmte Bevölkerungsgruppen. Unter 342 Jugendlichen im Alter von 16-19 Jahren an einem englischen College betrug die Sichtigungsquote nach Gaynard (1992) 3,5 %, bei Studenten an einer amerikanischen Universität im Jahr 1967 10,9 %¹⁶ (Saunders 1968). Sturrock (1994) befragte im Jahr 1977 insgesamt 1356 Berufsastronomen¹⁷ und fand, dass davon 4,6 % „had witnessed or obtained an instrumental record of an event which

16 Sowie 5,3 % weitere, die sich dessen nicht sicher waren („probably“).

17 Astronomen sind eine besonders interessante Population, da sie hinsichtlich des UFO-Phänomens eine spezielle Gruppe von „High Discriminators“ darstellen dürften (Westrum 1979a, S.103).

they could not identify and which they thought might be related to the UFO phenomenon“.¹⁸ Unter den von Westrum (1981) untersuchten 4043 Lesern der Zeitschrift *Industrial Research and Development* – bestehend vorwiegend aus Naturwissenschaftler und Ingenieuren¹⁹ – ergab sich eine Quote von 7 % UFO-Sichtungserfahrungen, wobei sich weitere 11 % der Befragten dessen nicht sicher waren („perhaps“). Es ist bemerkenswert, dass sich all diese Sichtigungsquoten in etwa in der gleichen Größenordnung bewegen und die verschiedenen Populationen sich diesbezüglich nicht klar gegeneinander abheben.

Besonders interessant ist ein Sachverhalt, der bei der Untersuchung von Westrum (1981) nur zufällig anlässlich eines Verfahrensfehlers herauskam: Um im Detail herauszufinden, was genau beobachtet worden war, schickte Westrum allen Personen, die auf die UFO-Sichtungsfrage mit „Ja“ geantwortet hatten, noch einen weiteren Fragebogen für eine Nacherhebung. Doch versehentlich wurde der Fragebogen auch an eine ganze Reihe von Befragten geschickt, die auf die Sichtsungsfrage mit „Nein“ geantwortet hatten. Nicht weniger als 10 % dieser vermeintlichen Nicht-Sichter schilderten daraufhin, offenbar nach weiterem Nachdenken, doch noch eine eigene UFO-Sichtungserfahrung. Auch dies deutet darauf hin, dass die tatsächliche Quote der Menschen mit UFO-Sichtungserfahrungen durch die genannten Zahlen eher unter- als überschätzt wird.

Eine weitere Aufschlüsselung der Befragungsergebnisse von Westrum (1981) gibt Anhaltspunkte dafür, mit welchen Verteilungen zu verschiedenen Typen von UFO-Sichtungserfahrungen auch in einer bevölkerungsrepräsentativen Stichprobe in etwa zu rechnen sein dürfte²⁰: Nur 17 % der UFO-Sichter waren Mehrfach-Sichter. Oft lagen die berichteten Sichtungserfahrungen bereits Jahre oder Jahrzehnte zurück und wurden immer noch erinnert. Deutlich mehr UFO-Sichtungen erfolgten in den Sommermonaten, nur sehr wenige im Winter, was auf eine gelegheitsstrukturelle Komponente hindeutet: Im Sommer halten sich Menschen länger unter freiem Himmel auf als bei den unangenehmen Temperaturen des Winters. Typisch sind in weiter Entfernung gesichtete „nocturnal lights“. Nur 12 % gaben an, die Entfernung zum beobachteten Objekt sei geringer als 500 Meter gewesen, nur 7 % der UFO-Sichtungserfahrungen konnten als „Close Encounters“ (CE) im Sinne Hyneks klassifiziert werden, also als Erfahrungen mit vermutlich hoher Intensität. Unter den 4043 Befragten

18 Auch unter diesen Astronomen meldeten nur 18 ihre UFO-Beobachtungen weiter. Unter den Sichtigungen war phänomenologisch alles vertreten: von merkwürdigen nächtlichen Lichtern bis hin zu scheibenförmigen Flugobjekten am Taghimmel (Sturrock 1994).

19 Zusammensetzung nach akademischem Grad: 20 % Ph.D., 29 % M.A., 38 % B.S., also insgesamt 87 % Akademiker.

20 Denn Westrums Stichprobe weist nur hinsichtlich von Bildung und Geschlecht einen deutlichen Bias aus, beides sind aber – wie weiter unten noch gezeigt wird – keine besonders relevanten Faktoren für UFO-Sichtungserfahrungen.

befand sich kein einziger „UFO-Entführter“ und kein einziger „Kontaktler“, die somit als extrem seltene Ausnahmereignisse anzusehen sind.

Korrelate von UFO-Sichtungserfahrungen

Im Folgenden wird nun der Forschungsstand zu verschiedenen potentiellen Korrelaten von UFO-Sichtungserfahrungen im Zuge eines systematischen Überblicks diskutiert.

Sozio-demographische Variablen

Geschlecht

Bei der Analyse der für die Bevölkerung der USA repräsentativen Gallup-Umfrage aus dem Jahr 1966 fand Lee (1968) keine Unterschiede hinsichtlich der Geschlechtszugehörigkeit zwischen UFO-Sichtern und Nicht-Sichtern. Auch in einer begleitend durchgeführten repräsentativen Befragung von 451 amerikanischen Jugendlichen spielte das Geschlecht bezüglich von UFO-Sichtungserfahrungen keine Rolle.

Dem entgegen steht eine Reanalyse der für die USA repräsentativen Gallup-Befragung aus dem Jahr 1973 durch Westrum (1977, S. 278): Demnach sind UFO-Sichter tendenziell eher Männer als Frauen, wobei der Effekt aber nur in der schwarzen Bevölkerungsgruppe ein signifikantes Ausmaß erreicht (weiße Männer: 11,2 % UFO-Sichter; weiße Frauen: 9,3 %; schwarze Männer: 13,8 %; schwarze Frauen: 6,3 %).

Zimmer (1984) ermittelte bei einer Befragung von 475 amerikanischen Studenten ebenfalls einen geringfügigen Effekt des Geschlechts ($r=0,15$) zugunsten vermehrter UFO-Sichtungen bei Männern. Dies ergab sich auch in der Studie des IGPP (Schmied-Knittel & Schetsche 2003, S. 31) zu UFO-Sichtungsquoten in Deutschland (Männer: 3,1 %, Frauen: 1,9 %).

Bei insgesamt 47 österreichischen und britischen UFO-Berichten, die durch UFO-Untersucher geprüft und damit stark selektiert wurden (und im übrigen mit 38 % einen für UFO-Sichtungserfahrungen ganz untypisch hohen Anteil von CE-Fällen enthielten), fanden Keul & Phillips (1987) keine Bedeutung des Geschlechts, was jedoch aufgrund des sehr geringen Umfangs der Stichprobe und ihrer fragwürdigen Zusammensetzung wenig aussagekräftig ist. Wunder & Henke (2003) konnten in einer aus 447 Besuchern von Volkshochschulvorträgen zum UFO-Thema bestehenden Stichprobe keinen signifikanten Unterschied zwischen Sichtern und Nicht-Sichtern hinsichtlich der jeweiligen Anteile der Geschlechter nachweisen.

Zusammengefasst kann festgehalten werden, dass bei UFO-Sichtern das männliche Geschlecht entweder gar nicht oder nur geringfügig überrepräsentiert ist. Die Vermutung liegt nahe, dass sich solche Effekte des Geschlechts auf einen unterschiedlich stark ausgeprägten Glauben an UFOs zurückführen lassen, denn die größere Neigung von Männern zum Glau-

ben an UFOs, im Vergleich zu Frauen, ist vielfach belegt (vgl. z.B. Saliba 1995, S. 15). Die Hypothese sei gewagt, dass spätestens nach Kontrolle des UFO-Glaubens sich die manchmal bei Männern festgestellte geringfügig erhöhte Sichtungsquote derjenigen der Frauen anpasst dürfte.

Alter / Kohortenzugehörigkeit

Für die Gallup-Umfrage 1966 findet Lee (1968), dass sich UFO-Sichter hinsichtlich der Altersverteilung nicht von Nicht-Sichtern unterscheiden. Auch Sturrock (1994) konnte in der von ihm untersuchten Astronomen-Stichprobe keine Unterschiede in der Altersverteilung zwischen Sichtern und Nicht-Sichtern feststellen. Ebenso ergab sich in der von Wunder & Henke (2003) analysierten Stichprobe aus Volkshochschulbesuchern kein Effekt des Alters. Und auch Keul & Phillips (1987) wollen in der von ihnen untersuchten hochselektierten Stichprobe geprüfter UFO-Fallgeschichten (atypischer Art) keine Unterschiede zur Altersverteilung der allgemeinen Bevölkerung festgestellt haben, jedoch dürfte diese Aussage angesichts des geringen Stichprobenumfangs (N=47) zu relativieren sein.

Zimmer (1984) fand in der von ihm analysierten Studenten-Stichprobe eine nur sehr schwach positive, nicht signifikante Korrelation mit dem Alter ($r=0,10$). Die Aussagekraft ist jedoch sehr beschränkt, da Zimmers Stichprobe nur Studenten mit einem sehr geringen Altersspektrum umfasste, zu einem erheblichen Teil Erstsemester, die einen Einführungskurs in Soziologie besuchten.

Westrum (1977, S. 278) stellt in seiner Reanalyse der Gallup-Daten von 1973 fest, dass UFO-Sichter tendenziell jünger sind als Nicht-Sichter und dieser Zusammenhang sogar „by far the strongest factor“ sei (Westrum 1979a, S. 101): unter 18-21jährigen Befragten betrug die Sichtungsquote 20%, unter Befragten ab dem 60. Lebensjahr aber nur 6%. Auch in seiner Untersuchung zu UFO-Sichtungen unter Wissenschaftlern und Ingenieuren kommt Westrum (1981) zu dem Ergebnis, dass die jüngeren Befragten eher UFO-Sichtungen hatten als die älteren. Dass dies auf eine mit dem Alter steigende, zunehmend feste Integration in die akademische Welt zurückgehen könnte, ist unwahrscheinlich, weil in der Stichprobe die Sichtungsquote nicht mit dem Grad des akademischen Abschlusses korrelierte.

Westrum (1979a, S. 102) vermutet, dass diese negativen Effekte des Alters gar keine Alterseffekte im eigentlichen Sinne sein dürften, sondern eher Kohorteneffekte, denn „young people, however, are more likely to have changed their perceptual interpretations than older people“ – zu jener Zeit, als die Interpretationsfolie „UFOs“ als gesellschaftliches Diskursmuster aufkam. Wenig verständlich wäre dann aber der Sachverhalt, warum 1999 in der deutschen Stichprobe des IGPP (Schmied-Knittel & Schetsche 2003, S. 30) nach wie vor ein linear

negativer Effekt des Alters auf die UFO-Sichtungsquote auftritt.²¹ Hier ist ein wirklicher Alterseffekt plausibler als einen Kohorteneffekt, da UFOs im öffentlichen Diskurs auch in Deutschland schon seit den 1950er Jahren ein beliebtes Thema waren.

Während zusammenfassend die gefundenen Korrelationen zwischen UFO-Sichtungen und Alter widersprüchlich und nicht immer eindeutig zu interpretieren sind, kann die negative Korrelation zwischen Alter (bzw. Kohortenzugehörigkeit) und dem *Glauben* an UFOs in den letzten drei Jahrzehnten als gut gesichert gelten, und zwar in hoher Effektstärke (vgl. z.B. Billig 1982, S. 157; Clarke 1991; Institut für Demoskopie 2001; Lee 1968; Saliba 1995a, S. 15). "It is not difficult to believe that these attitudes translate themselves into perceptual experiences", so Westrum (1979a, S. 102). Somit könnten die in manchen (aber wie gesagt nicht allen) Stichproben beobachteten Effekte des Alters auch so interpretiert werden, dass sie womöglich allein auf eine unterschiedliche Glaubensbereitschaft zurückgehen und unter Kontrolle des „UFO-Glaubens“ vollständig verschwinden. Die Befunde sind insofern erstaunlich, als man eigentlich davon ausgehen könnte, dass sich im Laufe eines Lebens die Wahrscheinlichkeit, bereits einmal ein UFO gesehen zu haben, kumulativ erhöht. Dass dem ganz offensichtlich nicht so ist, könnte als Indiz dafür gewertet werden, dass es sich beim Großteil der UFO-Sichtungserfahrungen um Erlebnisse nur geringer Intensität handelt, die nach einiger Zeit wieder in Vergessenheit geraten.

Urbanität / Ruralität

Westrum (1977, S. 278; 1979a, S. 101) fand bei einer Reanalyse der Gallup-Daten aus dem Jahr 1973 für die USA, dass UFO-Sichter überproportional häufig in Kleinstädten leben (10000 bis 25000 Einwohner; UFO-Sichtungsquote: 21 %), nur etwa durchschnittlich häufig im ruralen Milieu (UFO-Sichtungsquote: 11 %) und nur selten in Großstädten (über 0,5 Millionen Einwohner; UFO-Sichtungsquote: 6 %). Auch in den Gallup-Daten des Jahres 1966 ist dieses Muster erkennbar (Lee 1968). In der von Westrum (1981) untersuchten Stichprobe aus 4043 Lesern der Zeitschrift *Industrial Research and Development* fanden nur 18% der UFO-Sichtungen im urbanen Raum statt, alle anderen in ländlichen oder suburbanen Gebieten.

Vallee & Olmos (1972) berichten für Spanien, dass auch Beobachtungen von UFO-Landungen in aller Regel in ländlichen Gegenden stattfänden. Dabei muss aber bedacht werden, dass es sich bei UFO-Landungen um eine sehr untypische Ausnahmekategorie handelt, die hier nicht weiter verfolgt werden soll. Auch berichtete Humanoiden-Begegnungen (also mit „UFO-Insassen“) finden nach Westrum (1979a, S. 106) vorwiegend im ländlichen Raum statt.

21 3,1 % UFO-Sichtungen bei 18-30 jährigen Befragten, 2,4 % bei 31-45 jährigen, 2,6 % bei 46-65 jährigen, 1,4 % bei mindestens 66 Jahre alten Personen.

Es kann vermutet werden, dass die unterschiedlichen Sichtungsquoten im urbanen bzw. ruralen Raum nicht auf das jeweilige soziale Milieu und die entsprechend unterschiedliche Sozialisation der Individuen zurückgehen, sondern rein gelegenheitsstrukturell bedingt sind (was für unser Erkenntnisinteresse dann weniger relevant ist): In Großstädten bieten sich weniger Gelegenheiten zur Naturbeobachtung, und womöglich sind Menschen in ruralen Gebieten mit verschiedenen Naturphänomenen (=potenziellen Stimuli) vertrauter als Personen im kleinstädtischen Raum. Auf eine starke gelegenheitsstrukturelle Komponente deutet auch die Untersuchung von Sturrock (1994) zu UFO-Sichtungen unter Astronomen hin: Die Sichtungsquote war bei nächtlichen Himmelsbeobachtern wesentlich höher als bei „Schreibtisch-Astronomen“.

Bildung

In der Gallup-Umfrage des Jahres 1966 ergaben sich hinsichtlich der Schulbildungsjahre keine Unterschiede zwischen Sichtern und Nicht-Sichtern (Lee 1968). Dies wird auch durch Westrum (1977, S. 278) anhand der Daten der Gallup-Befragung aus dem Jahr 1973 bestätigt. In Westrums (1981) Untersuchung zu UFO-Sichtungen unter Wissenschaftlern und Ingenieuren gab es keinen Zusammenhang mit dem Grad des akademischen Abschlusses der Befragten. Dies wird weiter bekräftigt durch Sturrocks (1994) Erhebung unter Astronomen: auch hier spielte der Grad des akademischen Abschlusses sowie auch das jeweilige astronomische Spezialgebiet keine Rolle. Zimmer (1984) fand bei seiner Befragung von 475 Studenten, dass es für die UFO-Sichtungsquote keinen Unterschied machte, ob die Studenten als Hauptfach in den „hard sciences“ oder den „arts“ eingeschrieben waren. Und auch bei den von Wunder & Henke (2003) untersuchten Volkshochschulbesuchern gab es keinen Effekt der Schulbildung (auch nicht eines Hochschulstudiums) auf UFO-Sichtungserfahrungen.

Saunders (zitiert bei Westrum 1977, S. 279; 1979a, S. 105) ordnete die im Rahmen des Condon-Reports gesammelten bzw. an die Air Force gemeldeten UFO-Sichtungen geographischen Regionen in den USA zu und fand eine positive Korrelation zwischen dem Bildungsniveau einer Region und der Zahl der UFO-Sichtungen. Da es sich aber um einen Zusammenhang auf der Makroebene handelt, ist die Gefahr eines ökologischen Fehlschlusses groß. Zudem handelt es sich hier um UFO-Melder, die wie gesagt nicht als repräsentativ für UFO-Sichter angesehen werden können. Nach Westrum (1979a, S. 105) gibt es gute Gründe, diese von Saunders gefundene Korrelation auf der Makroebene auf Selektionseffekte zurückzuführen: Gebildete können sich besser artikulieren und melden deshalb ihre UFO-Sichtung eher als Ungebildete, so Westrums These. Dazu passt gut, dass laut Sanders der erwähnte Makro-Zusammenhang nur für „low strangeness“-Fälle gilt, nicht aber bei „high strangeness“-Fällen, bei denen Überlegungen, die Sichtung zu melden, vorwiegend von anderen Faktoren bestimmt sein dürften.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass es bislang keinerlei Indizien dafür gibt, dass UFO-Sichtungserfahrungen in irgend einer Weise von der Bildung der Erfahrungsträger abhängen. Nur die Motivation zur Meldung von solchen Erfahrungen könnte durch das Bildungsniveau eventuell beeinflusst werden.

Sozialer Status

Zu diesem Themenkreis wurde die Diskussion stark durch die von Warren (1970) vertretene Statusinkonsistenz-These geprägt, weshalb zunächst dessen zentrale theoretische Annahmen erläutert seien: Warren (1970) geht davon aus, dass eine inkonsistente soziale Position der Individuen bezüglich der drei Statusmerkmale Bildung, Einkommen und Beruf zu einer kognitiven Dissonanz und Entfremdung der Betroffenen bezüglich der in der Gesellschaft geltenden konventionellen Normen und Weltbilder führe, die nun eher hinterfragt, verworfen oder abgelehnt würden: „The individual is open, then, to a search for new definitions of his proper position in the world“ (Warren 1970, S. 599). Dadurch sei die Wahrnehmungsschwelle, auch alternative Realitäten und Kognitionen zuzulassen, die nicht in konventionelle Muster passen, reduziert, weshalb statusinkonsistente Personen eher UFO-Sichtungserfahrungen erleben sollten als statuskonsistente.

Warren (1970) versuchte seine These durch eine Reanalyse der Gallup-Umfrage aus dem Jahr 1966 empirisch zu belegen, wobei er nur weiße Männer für die Auswertung zuließ, um Konfundierungen durch die auch statusrelevanten Merkmale Geschlecht und Ethnizität zu vermeiden. Tatsächlich schien die UFO-Sichtungsquote (genauer: es wurde hier nach „Fliegenden Untertassen“ gefragt) unter den statusinkonsistenten Personen signifikant erhöht. Der Effekt trat allerdings nur bei „unterbezahlten Hochgebildeten“ (mit Hochschulabschluss) auf, nicht bei wenig gebildeten Personen mit hohem Einkommen. Zu bedenken ist ferner, dass in diesem Datensatz dennoch die große Mehrheit der UFO-Sichter aus Personen bestand, die *nicht* statusinkonsistent waren (vgl. Westrum 1977, S. 278).

Die daraufhin folgenden Replikationsversuche anderer Autoren waren allesamt nicht erfolgreich: Westrum (1977, S. 278) fand die Statusinkonsistenz-These im Gallup-Datensatz des Jahres 1973 nicht bestätigt, und auch hinsichtlich der isoliert betrachteten Merkmale Berufsstatus und Einkommen unterschieden sich die UFO-Sichter nicht von der allgemeinen Bevölkerung. Zimmer (1984) fand in seiner Studenten-Stichprobe keine signifikante Korrelation zwischen der UFO-Sichtungsquote und Indikatoren für „cultural rejection“ (der Befragte möchte in einer anderen Zeit leben, lehnt die Gesellschaft in ihrer heutigen Form ab) oder einer „malevolent world view“ (Pessimismus, Zynismus, der Bestand der gegenwärtigen Weltordnung sei in Gefahr), was die Statusinkonsistenz-These Warrens aber voraussagt. Auch Fox (1979) fand bei Befragungen von insgesamt 366 Personen im ländlichen Kalifornien keinen Zusammenhang zwischen sozialem Status oder sozialer Einbindung und der UFO-Sichtungsquote. Ebenso fanden Spanos et al. (1993) keinen Zusammenhang zwischen

UFO-Sichtungserfahrungen und sozialer oder intellektueller Marginalität: sie hatten durch Zeitungsanzeigen Personen mit nicht-intensiven (N=18) bzw. intensiven Sichtungserfahrungen (N=31) rekrutiert und mit zwei Kontrollgruppen aus Nicht-Sichtern verglichen. Keul & Phillips (1987) berichten zu den von ihnen untersuchten 21 österreichischen bzw. 26 britischen UFO-Zeugen, dass deren Arbeitslosenquote jener der Normalbevölkerung entsprach, wobei diese Studie wegen ihrer hochselektiven Stichprobe und der geringen Fallzahl wieder nur mit Vorsicht bedacht werden sollte.

Westrum (1979a, S. 101 ff.) argumentiert überzeugend, dass Warrens Befunde in Wirklichkeit nur Artefakte darstellen, die darauf zurückgehen, dass Warren als Definition für eine „UFO-Sichtung“ nicht nur die Bejahung einer solchen Sichtung an sich zugrunde legte, sondern seine „UFO-Sichter“ zudem auch noch zustimmen mussten, dass UFOs „real objects“ seien und dass „people like ourselves“ auf anderen Planeten leben. Dadurch wurden 40% aller UFO-Sichter von Warren kurzum zu Nicht-Sichtern erklärt.

Daraufhin versuchte Warren (zitiert bei Westrum 1979a, S. 102) in einer erneuten Reanalyse des von ihm verwendeten Datensatzes (der Gallup-Befragung von 1966) seine früheren Ergebnisse mit einer veränderten Definition von „UFO-Sichter“ zu replizieren, was ihm jedoch nicht gelang. Statusinkonsistenz schien in der Neuauswertung nun kein relevanter Faktor mehr zu sein, sondern Warren gelangte jetzt zum Ergebnis, dass ganz allgemein der soziale Status positiv (sic!) mit UFO-Sichtungserfahrungen korreliere, UFO-Sichter also keineswegs eine Tendenz zur sozialen Marginalität zeigen, wie er früher aufgrund des gleichen Datensatzes angenommen hatte. Aber auch dieses Ergebnis könnte, wie schon Westrum (1979a, S. 102) argumentiert, ein Artefakt darstellen, weil nämlich – wie gut bekannt und belegt (z.B. Billig 1982, S. 157; EMNID 1987; Institut für Demoskopie 1985; Lee 1968) – der *Glaube* an UFOs sowie auch der Glaube an außerirdisches Leben positiv mit Bildung und dem sozialen Status korrelieren, ohne dass dies auf UFO-Sichtungserfahrungen an sich zuzutreffen scheint. Werden entsprechende *Einstellungen* bereits mit in die Definition von „UFO-Sichtung“ integriert, was jedoch sehr fragwürdig ist, kommt es zu entsprechenden Artefakten.

Zusammenfassend scheint die Statusinkonsistenz-These von Warren (1970) empirisch unhaltbar zu sein. Auch allgemein bestehen keine Korrelate zwischen UFO-Sichtungserfahrungen und dem sozialen Status von Individuen. Gegenteilige Behauptungen dürften auf Artefakte zurückgehen, die aus einer Konfundierung von Einstellung und Erfahrung resultieren.

Zwischenfazit

Zu den sozio-demographischen Variablen kann insgesamt festgehalten werden, dass sie offenbar für UFO-Sichtungserfahrungen nicht relevant sind. Entsprechende Zusammenhänge sind entweder nicht existent oder im Rahmen von Scheinkorrelationen aufklärbar. Die Wahrscheinlichkeit, eine UFO-Sichtung zu erleben, wird nicht von Geschlecht, Alter, Bildung oder sozialem Status beeinflusst.

Psychologische Variablen

Persönlichkeitsinventare

Parnell & Sprinkle (1990) untersuchten 225 UFO-Sichter mit den Persönlichkeitsinventaren des MMPI und 16PF. Die Stichprobe setzte sich aus Personen in den USA zusammen, die an UFO-Untersucher geschrieben hatten, um UFO-Sichtungen zu melden, wobei wohl davon ausgegangen werden muss, dass auch noch ein Screening und Ausschluss leicht „aufklärbarer“ Fälle stattgefunden hat, die Stichprobe in dieser Hinsicht also problematisch ist. Parnell & Sprinkle (1990) fassen ihre Ergebnisse so zusammen: „Participants exhibited a high level of psychic energy, a tendency to question authority or experience situational pressure or conflicts, and to be self-sufficient and resourceful. Other characteristics were: above average intelligence, assertiveness, a tendency to be experimenting thinkers, a tendency toward a reserved attitude, and a tendency toward defensiveness. No overt psychopathology was indicated. Participants in the study who claimed communication with extraterrestrials had a significantly greater tendency to endorse unusual feelings, thoughts, and attitudes; to be suspicious or distrustful; and to be creative, imaginative, or possibly have schizoid tendencies.“ Hinsichtlich des Grades der Intensität der Sichtungserfahrungen („nocturnal lights“ bis „Entführungen“) unterschied sich das psychologische Profil der Befragten nur wenig.²² Die Generalisierbarkeit der Ergebnisse von Parnell & Sprinkle (1990) muss aufgrund der großen Selektivität der Stichprobe als sehr fragwürdig gelten.

Gow et al. (2001) fanden in Australien mittels der Skalen des Myers-Briggs Type Indicator (MBTI) eine signifikant positive Korrelation zwischen intuitiven Orientierungen bzw. Gefühlsbetontheit und UFO-Sichtungserfahrungen (43 Sichter, 155 Nicht-Sichter als Kontrollgruppe). Die Ergebnisse haben jedoch so gut wie keinen Aussagewert für die Gesamtpopulation der UFO-Sichter, weil 56 % der UFO-Stichprobe aus „Kontaktlern“ und „Entführten“ bestand. Die UFO-Stichprobe war auf Vermittlung australischer UFO-Untersucher zustande gekommen und hat hochselektiven Charakter.

Zusammenfassend muss festgestellt werden, dass auf Persönlichkeitsinventaren basierende Studien mit repräsentativen Samples aus Personen mit UFO-Sichtungserfahrungen bislang nicht vorliegen. Die vorhandenen Studien sind mit dem Problem eines massiven Selektionsbias behaftet und vermutlich nicht auf die Gesamtpopulation der UFO-Sichter generalisierbar.

22 Von hier nicht weiter interessierenden Extremfällen abgesehen: UFO-Kontaktler erwiesen sich als hochsensibel und beschäftigten sich viel mit der Frage, was andere von ihnen denken, waren sehr empfindlich gegenüber Kritik und bezogen diese schnell auf sich als Person.

Ambiguitätstoleranz

Houran (1997) verteilte nach dem Zufallsprinzip an einer Universität in den USA sowie in örtlichen Sozialeinrichtungen Fragebögen und rekrutierte auf diese Weise 39 Sichter und 43 Nicht-Sichter. Die Stichprobe war sozio-demographisch heterogen zusammengesetzt mit einem Altersdurchschnitt von 30 Jahren. Es stellte sich heraus, dass Personen mit UFO-Sichtungserfahrungen im Vergleich zu Nicht-Sichtern eine signifikant geringere Ambiguitätstoleranz aufwiesen (Rydell-Rosen-Scale), auch unter Kontrolle von Alter und Geschlecht. Der theoretische Hintergrund der Studie war die Annahme, dass Personen mit geringer Ambiguitätstoleranz es nicht ertragen können, dass die Identität eines von ihnen beobachteten Objekts für sie unklar bleibt, weshalb sie unklare Stimuli zu „UFOs“ oder gar „außerirdischen Raumschiffen“ erklären, während Personen mit hoher Ambiguitätstoleranz dazu neigen, solche unklaren Stimuli nicht als problematisch zu empfinden und ihnen deshalb weniger Aufmerksamkeit schenken, weshalb für sie die Chance, eine subjektiv bedeutsame UFO-Sichtungserfahrung zu erleben, geringer ist. Replikationsversuche dieser interessanten Studie stehen noch aus.

Dogmatismus

Fox (1979) untersuchte insgesamt 366 Personen im ländlichen Kalifornien und fand, dass sich Sichter und Nicht-Sichter hinsichtlich der Scores auf der Dogmatismus-Skala von Rokeach nicht signifikant unterscheiden, Dogmatismus ist also kein relevanter Faktor.

Fantasy Proneness

Als „fantasy prone“ werden Menschen bezeichnet, die über eine besonders intensive und lebendige Vorstellungskraft verfügen. Dies sollte nicht in einer abwertenden Weise verstanden werden, wie Ring (1989) betont, der deshalb auch den etwas unglücklich gewählten Begriff „Fantasy Proneness“ wegen seines tendenziell pejorativen Charakters kritisiert: „Individuals that score high on measures of fantasy-proneness may in fact be highly gifted persons who have a privileged means of access to imaginal reality. ... Rather than being disdained, their experiences should be studied carefully for the information they may contain concerning the nature and dynamics of the realms to which such persons are sensitive“ (Ring 1989, S. 21/22). Das Konstrukt wurde von Wilson & Barber (1983) im Rahmen des „Inventory of Childhood Memories and Imaginings“ (ICMI) operationalisiert und wird seither in dieser Operationalisierung immer wieder eingesetzt, obwohl z.B. Ring (1990) den theoretischen Hintergrund als einen „heterogeneous hodgepodge“ beschreibt, der zeige, „how murky and muddled this concept of fantasy proneness actually is“.

Seit Ende der 1980er Jahre gibt es eine kontroverse Diskussion darüber, ob insbesondere Menschen, die einer „UFO-Entführung“ zum Opfer gefallen sein wollen, eine überdurch-

schnittlich starke „fantasy proneness“ aufweisen (vgl. z.B. Appelle 1996; Bartholomew et al. 1991; Ring 1989). Die insbesondere von Bartholomew et al. (1991) angeführten Belege für einen solchen Zusammenhang stehen auf methodisch schwachen Beinen, da kein Vergleich mit einer Kontrollgruppe vorgenommen wurde. Ring (1992) konnte in seinen Erhebungen einen derartigen Zusammenhang nicht bestätigen (vgl. Ring & Rosing 1990), aber auch seine Studie ist kritisierbar, da die von ihm herangezogene Kontrollgruppe (Teilnehmer an UFO-Konferenzen ohne eigene UFO-Sichtungserfahrungen) als nicht angemessen gelten kann. Spanos et al. (1993) fanden in ihrer Studie, die etwa zur Hälfte UFO-Sichter mit gering-intensiven bzw. hoch-intensiven Sichtungserfahrungen sowie eine angemessene Kontrollgruppe beinhaltete, keine signifikanten Korrelationen zwischen „Fantasy Proneness“ und UFO-Sichtungserfahrungen.

Appelle (1996, S. 64) kommt in seinem die Diskussion zusammenfassenden Review-Artikel zu dem Ergebnis: „Several studies have failed to provide experimental support for the fantasy-prone hypothesis. The data do not rule out the possibility that fantasy proneness may account for a small number of abduction experiences, but they do indicate that fantasy proneness cannot serve as a general explanation.“

Die zugrunde liegenden gesammelten Daten für diese Einschätzung werden hier nicht weiter diskutiert, da „UFO-Entführungen“ – als seltene und atypische Extremerfahrungen – für unseren Diskussionszusammenhang ohnehin uninteressant sind. Wenn allerdings sogar bereits bei derartigen Extremerfahrungen wie „UFO-Entführungen“ ein Zusammenhang mit „fantasy proneness“ trotz großer Anstrengungen nicht klar belegbar ist, dann dürfte die Hypothese, dass „normale“ UFO-Sichter tendenziell Persönlichkeiten mit „fantasy proneness“ seien, stark an Plausibilität verlieren. Hier hilft es dann auch nicht weiter, dass positive Korrelationen zwischen „fantasy proneness“ und verschiedenen anderen außergewöhnlichen menschlichen Erfahrungen parapsychologischer Natur festgestellt wurden (z.B. Council & Huff 1990; Irwin 1990; Irwin 1991), denn die Generalisierbarkeit ist unklar bzw. UFO-Items ordnen sich in Faktorenanalysen schon hinsichtlich der Belief-Dimension in aller Regel nicht denjenigen Faktoren zu, auf denen parapsychologische Items laden, so dass Übertragungsversuche dieser Befunde auf den UFO-Kontext problematisch sind.

Gow et al. (2001) kommen anhand der Untersuchung von 43 hochgradig selektierten australischen UFO-Sichtern (mit einem 56%-Anteil an Kontaktlern und UFO-Entführten) und einer Kontrollgruppe aus 155 repräsentativ ausgewählten Einwohnern einer australischen Großstadt zum Ergebnis, dass die Kontaktler und UFO-Entführten deutlich höhere „Fantasy Proneness“-Werte aufwiesen als die „Normalbevölkerung“ der Kontrollgruppe, und dass die „gewöhnlichen“ UFO-Sichter Scores in etwa in der Mitte zwischen Kontrollgruppe und UFO-Entführten/Kontaktlern aufwiesen. Allerdings: Wird die allgemeine Glaubensbereitschaft an „paranormale“ Phänomene kontrolliert – erhoben mittels der revidierten „Paranormal Belief Scale“ von Tobacyk (1988; 2004) –, dann bestehen *keine* signifikanten Korrelationen mehr zwischen „fantasy proneness“ und UFO-Sichtungserfahrungen gleich welcher Art. Zumindest

die von Gow et al. (2001) untersuchten UFO-Sichter tendierten dazu, stärker an „paranormale“ Phänomene zu glauben als die Kontrollgruppe. Weil aber gleichzeitig Menschen, die an „paranormale“ Phänomene glauben, tendenziell kreativer und fantasievoller sind als Menschen, die nichts von solchen Phänomenen halten (dies ist ein vielfach belegter Zusammenhang, siehe z.B. Davis et al. 1974; Joesting & Joesting 1969), sind auch diese UFO-Zeugen tendenziell kreativer und fantasievoller. Ein davon unabhängiger Zusammenhang zwischen „fantasy proneness“ und UFO-Sichtungserfahrungen besteht hingegen nicht.

Man sollte die Studie von Gow et al. (2001) aber nicht überinterpretieren, denn auch sie weist einige schwerwiegende Mängel auf: Erstens ist der hochselektive und alles andere als repräsentative Charakter der Stichprobe der UFO-Sichter zu bedenken, zweitens die geringe Fallzahl, drittens der von den Autoren selbst in den Raum gestellte Verdacht, dass es sich um methodische Artefakte handeln könnte, weil die von ihnen untersuchten UFO-Sichter auf alle (d.h. egal welche!) Fragen tendenziell öfter mit „Ja“ antworteten als die Nicht-Sichter, d.h. die geschilderten vermeintlichen Effekte könnten in Wirklichkeit nur auf einen Response Bias zurückgehen, den der Acquieszenz.

Insgesamt muss das Urteil bezüglich einer angeblich erhöhten „fantasy proneness“ unter UFO-Sichtern bis auf weiteres lauten: Nicht überzeugend belegt.

Psychische Gesundheit

Im öffentlichen Diskurs wird UFO-Sichtern zuweilen unterstellt, sie seien wohl psychisch instabil, hätten ein psychisches Problem, litten an psychopathologisch zu verstehenden Störungen der Wahrnehmung oder an einer „Bewusstseinsstrübung“. Die dazu vorliegenden empirischen Studien ergeben ein ganz anderes Bild. So fanden z.B. Spanos et al. (1993) bezüglich der Parameter Schizophrenie, mangelndes Selbstvertrauen, Wahrnehmungsverzerrungen und magisches Denken keine Unterschiede zwischen den von ihnen untersuchten 49 UFO-Sichtern (obwohl darunter viele mit Extremerfahrungen waren) und den von ihnen gewählten Kontrollgruppen aus Nicht-Sichtern. Hinsichtlich der Intelligenz war die Teilgruppe der Personen mit nicht-intensiven UFO-Sichtungserfahrungen sogar signifikant intelligenter als die beiden Kontrollgruppen aus Nicht-Sichtern. Bildet man allerdings einen Score der Intensität der UFO-Erfahrungen, dann korreliert dieser Score signifikant positiv mit den MMPI-Scores für Schizophrenie, Wahrnehmungsverzerrungen und magisches Denken. Dies lag aber nur an ganz wenigen Versuchspersonen mit besonders extremen Erfahrungen, insbesondere sog. Kontaktlern, die in regelmäßigem persönlichen Kontakt mit Außerirdischen stehen wollen.

Parnell (1988), vgl. auch Parnell & Sprinkle (1990), fand bei einer ebenfalls selektierten Stichprobe aus 225 UFO-Meldern keine Hinweise auf ernsthafte Psychopathologien, wobei die MMPI- und 16PF-Persönlichkeitsinventare zum Einsatz kamen. Nur Personen, die mit

Außerirdischen selbst kommuniziert haben wollten („Kontaktler“), zeigten ein größeres Maß an ungewöhnlichen abweichenden Vorstellungen und Gedanken.

Schwarz (1983), vgl. auch Schwarz (1979), gibt den wohl bisher umfassendsten Überblick zu UFO-Sichtern aus psychiatrischer Sicht. Er kommt zum Ergebnis: Psychisch gestörte UFO-Sichter sind die Ausnahme, nicht die Regel (Schwarz 1979, S. 114). Dies gelte auch für „Close Encounters“.

Moravec (1987) hat in einer Übersicht psychologische und psychopathologische Prozesse zusammengestellt, von denen vermutet wurde und wird, dass sie bei UFO-Sichtungen eine Rolle spielen könnten. Er kommt zur Schlussfolgerung, dass nur bei einem sehr kleinen Teil von UFO-Sichtungen psychische Störungen als Ursache plausibel seien: „there is no firm evidence to support the hypothesis that UFO witnesses tend to be psychologically disturbed or socially maladjusted as a group“ (Moravec 1987, S. 298). Nicht einmal bei „UFO-Entführten“ wird die Psychopathologie-These eindeutig empirisch gestützt, sofern Kontrollgruppen herangezogen werden (Appelle 1996; Ring 1992; Bartholomew et al. 1991; Banaji & Kihlstrom 1996; Sprinkle 1988).

Die Studie von Zimmer (1984) ist für unseren Diskussionszusammenhang besonders wichtig, weil sie eine hinsichtlich des UFO-Themas völlig unselektierte Studentenpopulation untersuchte, so dass deren Ergebnisse den typischen UFO-Sichtern in der allgemeinen Bevölkerung am nächsten kommen dürften. Zimmer (1984) untersuchte die Parameter „personal well-being“, Kontrollüberzeugungen („Locus of Control“), Stress, Angstgefühle, Unglücklichkeit, Lebenszufriedenheit und Anomie, fand aber in keinem einzigen Fall einen signifikanten Zusammenhang mit UFO-Sichtungserfahrungen. Er schlussfolgert: „Hence, it is evident that those UFO critics who have labelled sighters as social marginals, maladjusted, malevolent, or simple-minded have been incorrect. ... Some critics of UFO sighters have clearly mislabelled them and fostered erroneous impressions of their psychosocial characteristics. Perhaps the reason for the false image of UFO sighters has been the media attention given to alleged close encounters of the third kind, particularly supposed abductions. Many of these stories sound far-fetched and are often sensationalized by popular tabloids of low journalistic repute. These less credible UFO close encounters unfortunately tend to cast aspersions on all UFO reports as being made by unreliable and marginal persons“ (Zimmer 1984, S. 204/205).

Die ganz wenigen empirischen Studien, die zu anderen Schlussfolgerungen kamen, sind leicht kritisierbar: So urteilten Mavrakis & Bocquet (1983) beispielsweise nur auf der Basis von gerade einmal 6 untersuchten Fällen, alles „Close Encounters“. Keul (1980) untersuchte 10 UFO-Melder aus Wien, wobei er insbesondere den Rorschach-Test als Basis für Klassifizierungen wie „neurotisch“, „psychopathisch“ oder „hysterisch“ heranzog. Er kam zur Schlussfolgerung: „Unter den zehn Zeugen fand sich keine einzige psychisch voll intakte Persönlichkeit mit überdurchschnittlicher Intelligenz und Beobachtungsfähigkeit“ (Keul 1980, S. 50).

Doch zu recht distanzierte sich Keul einige Jahre später selbst von dieser früheren „Pilotstudie“: „Abgesehen von der Kritisierbarkeit der zu geringen Stichprobengröße (n=10) und dem Fehlen einer Kontrollgruppe (wer ist in Wien nicht leicht schizoid oder hysterisch?) muss an Keul (1980) bemängelt werden, dass aus dem Verhandensein psychischer Störungen ex post facto, nach der UFO-Beobachtung, nicht auf deren hypothetische Rolle bei der Verursachung des Phänomens selbst ... geschlossen werden kann“ (Keul 1989).

Hinzu kommt noch, dass der Rorschach-Test als projektives Verfahren kein valides psychologisches Messinstrument ist; es existieren dazu keine befriedigenden Norm-Daten, auch dessen Reliabilität ist fraglich (siehe dazu z.B. Jensen 1959; Jensen 1964; Dawes 1994; Lilienfeld et al. 2000; Wood et al. 2000; Garb et al. 2005). „Völlig unbrauchbar“ lautete bereits das Urteil von Eysenck (1970) über den Rorschach-Test. Schon allein aus diesem Grund können die Ergebnisse von Keul (1980) nicht als überzeugend gelten, zumal die Inkblot-Interpretationen im Rahmen des Rorschach-Tests offenbar auch nicht verblindet erfolgten.

Keul hat in den Folgejahren das so genannte „Anamnese-Protokoll“ entwickelt, ein genaues Interview-Schema zur Befragung von UFO-Zeugen mit psychologischem Erkenntnisinteresse. Es eignet sich nach Phillips (1993) interessanterweise nicht nur als Erhebungsinstrument, sondern auch als „counselling method“ im Umgang mit UFO-Zeugen. Leider wurde es bislang nur auf UFO-Sichter angewandt, deren Beobachtungen von UFO-Untersuchern geprüft und die insofern selektiert wurden, nicht auf repräsentativ ausgewählte Personen mit UFO-Sichtungserfahrungen.

Basierend auf 47 „gescreenten“ UFO-Sichtungsfällen aus Österreich und England (darunter 38 % „Close Encounter“-Fälle), kommt Keul (1989) zum Ergebnis: „Im Endbericht erwies sich der Rorschach überhaupt nicht als trennscharf zwischen UFO-Beobachtern und Kontrollgruppe ... Zusammenfassend lässt sich sagen, dass ich die ... These ‚UFO-Zeugen sind psychisch geschädigt‘ ... für vorschnell halte“ (vgl. auch Keul & Phillips 1987).

Experimentelle Wahrnehmungs- und Wiedergabe-Tests

Obwohl UFO-Sichtungserfahrungen ganz offensichtlich etwas mit der Perzeption und Verarbeitung ambivalenter Stimuli zu tun haben und damit das Gebiet der Wahrnehmungspsychologie angesprochen wird, ist es erstaunlich, dass man bislang so gut wie vergeblich nach systematisch kontrollierten und variierten Laborexperimenten sucht, bei denen mögliche Unterschiede zwischen UFO-Sichtern und Nicht-Sichtern hinsichtlich der Wahrnehmung und der späteren korrekten Wiedergabe von vordefinierten Stimuli das Erkenntnisinteresse waren.

Haines (1979) bat 424 Versuchspersonen eine Zeichnung anzufertigen, wie typischerweise ein UFO aussehe, wobei zwischen Personen mit bzw. ohne UFO-Sichtungserfahrungen unterschieden wurde. Es stellte sich heraus, dass es sich bei den Zeichnungen der Nicht-Sichter tendenziell um scheibenförmige Objekte mit kuppelförmigem Aufbau, sowie auch Antennen, Landebeinen u.ä. Details handelte, während die Zeichnungen der UFO-Sichter viel weniger

Details aufwiesen und auch tendenziell von diesem Stereotyp mehr abwichen, d.h. oft nur schwer zu deutende, unbestimmte Erscheinungen zeigten. Hier kann angenommen werden, dass die reale UFO-Sichtungserfahrung das gängige stereotype Bild, wie ein UFO auszusehen habe, maßgeblich aufgelockert hat.

Keul & Phillips (1987) präsentierten 61 englischen und 14 österreichischen Probanden für nur kurze Zeit (unter einer Minute) ein Dia, auf dem ein ambivalenter UFO-Stimulus zu sehen war. Danach sollten die Probanden das Gesehene zeichnen und die Zeit abschätzen, wie lange das Dia sichtbar war. Bei den Zeichnungen wurde die Präzision und Korrektheit des allgemeinen Umrisses des Objekts, diverser Sekundärstrukturen, der Perspektive, und das Fehlen von auf dem Dia gar nicht zu sehender Konfabulationen zusammen mit einer halbwegs korrekten Zeitschätzung zu einem Score verarbeitet, der die Qualität von Wahrnehmung und Wiedergabe des Stimulus indizierte. Die Mitglieder einer astronomischen Vereinigung schnitten bei diesem Test nicht besser ab als die Teilnehmer an einer UFO-Konferenz. Leider wurde kein Vergleich zwischen UFO-Sichtern und Nicht-Sichtern vorgenommen.

Henke führte in den Jahren 1990/91 mit 204 Besuchern von Volkshochschul-Vorträgen zum UFO-Thema einen ähnlichen Test durch (Wunder & Henke 2003). Zeitschätzungen und Konfabulationsmeidung flossen hier allerdings nicht in den Score mit ein. Die Qualität der Zeichnungen von einmaligen UFO-Sichtern entsprach im Mittel fast genau der von Nicht-Sichtern, es gab hier also keinen signifikanten Unterschied. Die Zeichnungen der mehrfachen UFO-Sichter hatten demgegenüber allerdings eine signifikant geringere Qualität. Auch die sehr wenigen in der Stichprobe enthaltenen *High Threshold*-Sichter hatten nur verhältnismäßig schlechte Zeichnungen abgeliefert. Es ist jedoch nicht völlig klar, worauf die hier beobachteten Unterschiede zwischen mehrfachen bzw. *High Threshold*-Sichtern einerseits und nur einmaligen Sichtern bzw. Nicht-Sichtern andererseits zurückgehen. Auch differenzielle motivationale Faktoren, sich bei den Zeichnungen besonders anzustrengen, oder einige andere bei dieser Studie noch nicht mit letzter Sicherheit ausgeschlossene Artefaktmöglichkeiten könnten hier eine Rolle spielen.

Zwischenfazit

Zusammengefasst lassen die Ergebnisse mit hoher Sicherheit die Schlussfolgerung zu, dass UFO-Sichtungserfahrungen, von wenigen Ausnahmen abgesehen, nichts mit psychopathologischen Störungen zu tun haben, sondern UFO-Sichter in dieser Hinsicht typischerweise völlig „normal“ sind. Die Ausnahmen betreffen vor allem die Extremgruppe der sog. Kontaktler, also Personen, die mit Außerirdischen persönlich kommuniziert haben wollen, hingegen weniger sog. „UFO-Entführte“. Bezüglich nicht-pathologischer Persönlichkeitsmerkmale sind die Befunde uneinheitlich, nicht kohärent und generell wenig überzeugend. Die Vorstellung, dass Menschen mit UFO-Sichtungserfahrungen zu „fantasy proneness“ tendierten, scheint nicht allgemein haltbar zu sein. Theoretisch interessant, aufgrund des Bezugs zum Rationali-

sierungsmodus der Erfahrungen, scheint die Frage nach Zusammenhängen mit der Ambiguitätstoleranz zu sein, und hierzu besteht auch noch weiterer Forschungsbedarf.

Weltanschauliche Orientierungen und andere außergewöhnliche Erfahrungen und Interessen

Religion und Konfession

Nach Westrum (1977, S. 278) unterschieden sich im Datensatz der Gallup-Befragung aus dem Jahr 1973 die UFO-Sichter hinsichtlich ihrer „religious affiliation“²³ nicht nennenswert von der allgemeinen Bevölkerung in den USA. In der Studie von Gow et al. (2001), die stark selektierte Sichter mit UFO-Erfahrungen tendenziell hoher Intensität in Australien untersuchten, differenzieren die Scores auf der Subskala „Traditionelle Religiosität“ der revidierten „Paranormal Belief Scale“ (PBS) von Tobacyk (1988; 2004) nicht zwischen Sichtern und Nicht-Sichtern. Auch die Scores auf der PBS-Subskala „Aberglauben“ (bei der z.B. die Furcht vor schwarzen Katzen und der Zahl 13 gemessen wird) differenzierten in dieser Hinsicht nicht. Zimmer (1984) fand in seiner nicht-selektierten Studentenstichprobe keine Korrelation zwischen UFO-Sichtungserfahrungen und dem Glauben an Gott ($r=-0,01$). In der Studie des IGPP (Schmied-Knittel & Schetsche 2003, S. 32) ergab sich kein systematischer Effekt der subjektiven Religiositätseinschätzung auf die UFO-Sichtungsquote.²⁴

Auch bei den Volkshochschulbesuchern in der Studie von Wunder & Henke (2003) lag keine Korrelation zwischen UFO-Sichtungserfahrungen und der subjektiven Religiositätseinschätzung vor. Allerdings gab es bei Mehrfach-Sichtern (nicht bei einmaligen Sichtern!) einen auch noch unter Kontrolle von zahlreichen anderen Variablen signifikanten Konfessionslosen-Effekt: Konfessionslose haben demnach im Vergleich zu Konfessionsmitgliedern eine signifikant erhöhte Wahrscheinlichkeit, mehrfach UFO-Sichtungserfahrungen zu erleben. Der Effekt hat jedoch vermutlich nichts mit der Kirchenbindung an sich zu tun, weil bei Kirchenmitgliedern der Grad der Konfessionsbindung keine moderierende Wirkung zeigt. Da auch die Religiosität ohne Effekt ist, stellt sich die Frage, ob die Erklärung für den beobachteten Zusammenhang zwischen UFO-Sichtungen und Konfessionslosigkeit überhaupt im Feld der Religion zu suchen ist, oder ob er nicht etwas mit anderen Eigenschaften zu tun hat, die Konfessionslose tendenziell besitzen, oder mit ihrer sozialen Position in vielen Gesellschaften, z.B. nonkonformistischen Orientierungen.

23 Die US-amerikanische „religious affiliation“ unterscheidet sich von der deutschen Konfessionszugehörigkeit. Letztere ist über eine formale Mitgliedschaft definiert, erstere über ein subjektives Zugehörigkeitsgefühl.

24 „Gar nicht religiös“: 1,8 % UFO-Sichter; „Kaum religiös“: 3,6 %; „Etwas religiös“: 1,9 %; „Sehr religiös“: 3,1 %.

Zusammengefasst scheint Religion für UFO-Sichtungen kein relevanter Faktor zu sein.

Science Fiction

In seiner nicht-selektierten Studenten-Stichprobe fand Zimmer (1984) eine nur sehr schwache, nicht signifikante positive Korrelation zwischen der Selbstbezeichnung als Science Fiction-Fan und UFO-Sichtungserfahrungen ($r=0,08$). Es kann deshalb nicht davon ausgegangen werden, dass der Konsum von Science Fiction-Filmen für das Erleben von UFO-Sichtungserfahrungen eine große Relevanz hätte.

Simon (1979a) versuchte auf der Makroebene in der Kalenderzeitentwicklung Korrelationen zwischen der Zahl der veröffentlichten Science Fiction-Filme und der Zahl der gemeldeten UFO-Sichtungen (mit einem gewissen Verzögerungseffekt) nachzuweisen, stieß dabei allerdings auf zahlreiche Methodenprobleme, und eine spätere Studie erbrachte dazu inkonsistente Ergebnisse (Simon 1981). Simon sah seine Versuche, entsprechende Einflüsse von Science Fiction-Filmen nachzuweisen, schließlich aus methodischen Gründen, die nicht ohne weiteres in den Griff zu bekommen sind, als „unsuccessfully“ an (Simon 1984, S. 364).

Astronomisches Wissen

Gelegentlich wird die These vorgebracht, UFO-Sichtungen seien durch einen Mangel an astronomischen Kenntnissen bedingt, so dass ganz gewöhnliche astronomische Stimuli UFO-Sichtungen provozierten. Daraus ließe sich die Hypothese ableiten, dass Menschen mit guten astronomischen Kenntnissen weniger UFO-Sichtungen haben sollten als Menschen ohne solche Kenntnisse. Die Hypothese wird durch die Studie von Wunder & Henke (2003) nicht bestätigt: Es gibt keine signifikante Korrelation zwischen astronomischem Wissen und der UFO-Sichtungsquote. Auch die Tatsache, dass sich die von Sturrock (1994) ermittelte Sichtsungsquote unter Berufsastronomen in der gleichen Größenordnung bewegt wie in der allgemeinen Bevölkerung, deutet in diese Richtung.

Für zukünftige Untersuchungen wäre es allerdings wünschenswert, dabei die Frequenz zu kontrollieren, mit der Befragte den nächtlichen Himmel beobachten, denn diese dürfte mit steigendem astronomischen Interesse und Wissen zunehmen. Somit könnte eventuell ein die UFO-Sichtungsquote reduzierender Effekt des astronomischen Wissens durch einen die UFO-Sichtungsquote erhöhenden Effekt häufiger Himmelsbeobachtungen kompensiert werden.²⁵

25 Für die Frage, ob der eine Effekt den anderen noch nicht oder bereits überkompensiert, dürfte ausnahmsweise die Art der Stimuli eine wesentliche Rolle spielen.

UFO-Sichtungen von Freunden

Die Frage, ob Freunde eine UFO-Sichtungserfahrung hatten, ist wichtig, weil dadurch möglicherweise für eine Person sozial verankerte Plausibilitätsstrukturen entstehen, die eigene UFO-Sichtungen bzw. eine Deutung als UFO erst zulassen, begünstigen oder gar provozieren. Genauso könnte die Bekanntschaft mit anderen UFO-Sichtern die subjektive Sicherheit erhöhen, dass eine schon erfolgte eigene UFO-Sichtung „echt“ war (egal ob in diesem Zusammenhang eine ausdrückliche Bekräftigung durch die Freunde erfolgt oder nicht), und allein schon das Gespräch mit anderen Personen, die ähnliche Erfahrungen hatten, erhöht aufgrund der erneuten Aktualisierung des selbst Erlebten die Erinnerungsleistung, so dass die eigene Sichtung nicht so schnell vergessen wird wie bei UFO-Sichtern ohne entsprechende Bekanntschaften. Zudem ist es denkbar, dass viele Nicht-Sichter nur deshalb nichts von anderen UFO-Sichtungen in ihrem Bekanntenkreis wissen, weil es aufgrund des Fehlens einer eigenen Sichtung weniger Anlass gab, sich mit den Freunden über dieses Thema zu unterhalten, so dass sie nur deshalb (fälschlicherweise) glauben, unter ihren Freunde gäbe es keine UFO-Sichter. Die Information über die UFO-Sichtung eines Freundes könnte bei einem Nicht-Sichter auch viel leichter wieder in Vergessenheit geraten, da diese Information für ihn selbst keine besondere Relevanz hat. Für UFO-Sichter ist eine solche Information aber subjektiv relevanter, da sie Bezüge zu sich selbst herstellen können. Schließlich kann es auch nicht ganz ausgeschlossen werden, dass UFO-Sichter in einer Befragung nur deshalb auch noch von anderen Personen mit UFO-Sichtungen berichten, weil sie dadurch erhoffen, sich selbst und ihrer Sichtung mehr Glaubwürdigkeit zu verleihen. Sie sind jedenfalls im Vergleich zu Nicht-Sichtern stärker motiviert, in ihrem Gedächtnis nach solchen anderen Sichtern zu suchen (eventuell sogar: solche frei zu erfinden).

Es gibt also eine ganze Reihe von Gründe für die Annahme, dass UFO-Sichter im Vergleich zu Nicht-Sichtern mehr Freunde haben sollten bzw. von solchen Freunden wissen bzw. mehr solche Freunde angeben, die ebenfalls eine UFO-Sichtungserfahrung hatten. Und genau so ist es. In der nicht-selektierten Studenten-Stichprobe von Zimmer (1984) fand sich eine relativ hohe Korrelation ($r=0,39$) zwischen eigenen UFO-Sichtungserfahrungen und der Angabe der Kenntnis von Freunden mit UFO-Sichtungserfahrungen. Das gleiche Bild ergab sich in der von Westrum (1981) untersuchten Stichprobe aus Lesern der Zeitschrift *Industrial Research and Development*: Personen, die auf die Frage „Have you ever observed a UFO yourself?“ mit „Yes“ antworteten, wollten im Vergleich zu Befragten, die hier nur mit „Perhaps“ reagierten, dreimal so häufig auch noch eine andere Person im Freundeskreis mit einer UFO-Sichtungserfahrung kennen. Die Befragung von Astronomen durch Sturrock (1994, S. 12) ergab, dass sich UFO-Sichter wesentlich öfter als Nicht-Sichter schon mit Freunden unterhalten haben wollten, die auch ein UFO sahen.

In der Tat gibt es keine andere bekannte Variable, die derart stark mit UFO-Sichtungserfahrungen korreliert, wie die Angabe, Freunde zu kennen, die UFO-Sichtungserfahrungen

hatten. Saunders (1968) unterzog eine Sammlung von nicht weniger als 41 UFO-Items anhand einer Studenten-Stichprobe einer Faktorenanalyse und isolierte insgesamt 9 Faktoren. Es ist bezeichnend, dass die Items „Eigene UFO-Sichtung“ und „UFO-Sichtung eines Freundes“ auf einem gemeinsamen Faktor luden und kein einziges anderes Item mit Einstellungen zum UFO-Thema auf diesem Faktor eine Ladung größer als 0,2 hatte.²⁶ Der relativ deutliche Zusammenhang zwischen eigenen UFO-Sichtungen und der Angabe der Kenntnis von UFO-Sichtungen bei Freunden kann also als gut gesichert gelten. Wie dieser Zusammenhang allerdings zu interpretieren ist, d.h. welche der oben genannten Erklärungsmöglichkeiten zutreffen, ist bis auf weiteres offen und unklar.

Nach der für die Bevölkerung Deutschlands repräsentativen Umfrage der Wickert-Institute (1996) kennen 5 % der Befragten einen Freund, der schon einmal ein UFO sah, wobei nach der gleichen Erhebung nur 1% der Befragten eine eigene UFO-Sichtungserfahrung hatten. Die im Jahr 1967 von Saunders (1968) in den USA an einer Universität befragten 265 Studenten kannten hingegen zu 31,3 % einen solchen Freund, wobei sie zu 10,9 % über eigene Sichtungserfahrungen verfügten. Die Zahlen spiegeln eine in den USA allgemein höhere Zustimmungsbereitschaft zu Fragen nach UFO-Sichtungen.

Meinungskonformität mit Freunden bezüglich der UFO-Frage

In dem von Henke (1995) an Volkshochschulbesucher verteilten Fragebogen war auch ein Item enthalten, das ermitteln sollte, ob die Freunde der Befragten bezüglich der UFO-Frage ähnlich denken wie sie selbst (vgl. Wunder & Henke 2003). Da durch die Itemformulierung nicht klar wird, was die Freunde denn nun eigentlich zu UFOs denken, sondern nur, ob tendenziell Meinungskonformität zwischen den Befragten und ihren Freunden besteht, ist der Aussagewert dieses Items beschränkt. Da die Bevölkerungsmehrheit die UFO-Frage als ein nur „virtuelles“, nicht sonderlich ernst zu nehmendes Problem ansieht, sollte die Wahrscheinlichkeit für UFO-Sichter im Vergleich zu Nicht-Sichtern erhöht sein, dass ihr Freundeskreis anders über UFOs denkt als sie selbst. Dies bestätigt sich auch in der Auswertung von Wunder & Henke (2003), der Effekt ist allerdings nur sehr schwach und an der Signifikanzgrenze.

26 Allerdings muss angemerkt werden, dass die Faktorenlösung von Saunders (1968) relativ schwer zu interpretieren und ganz offensichtlich noch nicht optimal ist. So findet Simon (1979b) in einem Replikationsversuch mit den gleichen sowie 22 weiteren zusätzlichen UFO-Items prompt inhaltlich ganz andere Faktoren – was sich womöglich aber auch aus der deutlich höheren Zahl der Items sowie einer anders profilierten Stichprobe heraus erklärt (sie enthielt nicht nur Studenten, sondern zu einem erheblichen Anteil auch Mitglieder einer UFO-Organisation). Bei Simon (1979b) laden die Items „Eigene UFO-Sichtung“ und „UFO-Sichtung eines Freundes“ auf überhaupt keinem (!) der von ihm isolierten 10 Faktoren, was darauf hindeuten dürfte, dass sie in Wirklichkeit einen eigenständigen Faktor bilden, der nur aufgrund einer zu gering gewählten Faktorenzahl noch nicht durchschlagen konnte.

Er scheint im Wesentlichen nur für einmalige UFO-Sichter zu gelten, für die die Sichtung also ein wirkliches „Ausnahmeerlebnis“ darstellt.

Glaube an Außerirdische und die außerirdische Herkunft von UFOs

Spanos et al. (1993) fanden in ihrer Studie aus 18 Personen mit nicht-intensiven UFO-Sichtungserfahrungen, 31 Personen mit intensiven UFO-Sichtungserfahrungen, einer – wie auch bei den beiden UFO-Sichtungsgruppen – über eine Zeitungsanzeige rekrutierten Kontrollgruppe aus Nicht-Sichtern sowie einer zweiten Kontrollgruppe aus Psychologie-Studenten (Nicht-Sichtern), dass sich die vier Untersuchungsgruppen hinsichtlich der Werte auf einem Summenscore „UFO-Glaube“ deutlich unterschieden: die beiden UFO-Sichtungsgruppen waren signifikant „UFO-gläubiger“ als die beiden Kontrollgruppen.

Sehr problematisch bei Spanos et al. (1993) sind allerdings die drei Items, die diesen „UFO-Glauben“-Score bilden: „There is good evidence that life exists on other planets“, „Alien intelligence is probably responsible for UFOs“, „I have been taken aboard a spaceship“. Das letzte der Items hat überhaupt nichts mit Einstellungen zu tun, sondern bezieht sich eindeutig auf eine eigene *Erfahrung*, ähnlich wie es sich bei UFO-Sichtungserlebnissen um *Erfahrungen* handelt. Es ist zudem zweifelhaft, den bloßen Glauben an außerirdisches Leben (oder genauer gesagt: dass bereits gute Belege für außerirdisches Leben vorliegen, was nochmals etwas anderes ist) mit in einen Score „UFO-Glaube“ aufzunehmen. Somit ist letztlich unklar, was dieser Score von Spanos et al. (1993) genau misst bzw. auf welches der drei Items die gefundene Korrelation zu UFO-Sichtungserfahrungen eigentlich vorwiegend zurückgeht. Da sich in der einen UFO-Befragtengruppe mit Sicherheit auch Kontaktler befanden, womöglich auch „UFO-Entführte“ (was aus dem Methodenbericht nicht klar hervorgeht), ist die Aufnahme des erfahrungsbezogenen Items „I have been taken aboard a spaceship“ in den Summenscore „UFO-Glaube“ umso fragwürdiger. Die gefundene Korrelation zwischen diesem vermeintlichen „UFO-Glauben“ und UFO-Sichtungserfahrungen ist nicht interpretierbar, solange der „UFO-Glaube“ auf derart zweifelhafte Weise operationalisiert wird und der Beitrag unbekannt bleibt, den das erfahrungsbezogene Item „I have been taken aboard a spaceship“ zu dieser Korrelation liefert. Dieser Teil der Studie von Spanos et al. (1993) ist folglich wertlos.

In der Studie von Wunder & Henke (2003) wurde zwischen dem bloßen Glauben an die Existenz intelligenten außerirdischen Lebens einerseits und dem Glauben an die außerirdische Herkunft von UFOs andererseits unterschieden. Zwar zeigten beide Items bivariat eine Korrelation zu UFO-Sichtungserfahrungen, in einer multiplen logistischen Regression stellte sich aber heraus, dass der Effekt des bloßen Glaubens an Außerirdische unter Kontrolle des Glaubens an außerirdische UFOs nicht mehr signifikant ist und es sich insofern um einen allein durch den Glauben an außerirdische UFOs bedingten Effekt handelt. Die Effektstärke des Glaubens an die außerirdische Herkunft von UFOs liegt in einer Größenordnung von 0,2 bis 0,3 und ist bei *Low Threshold*-Sichtern besonders betont. Damit rangiert sie in der glei-

chen Größenordnung wie in der Studie von Zimmer (1985), die nun referiert werden soll: Zimmer (1985) legte 453 Studenten in Soziologie-Einführungskursen an einer kalifornischen Universität u.a. folgende beiden Fragen vor: „I have seen something in the sky which could have been a UFO“ (=UFO-Sichtungserfahrung) und „The earth is being visited by intelligent life in spaceships coming from other planets in outer space“ (=Glaube an die außerirdische Herkunft von UFOs). Die Zustimmungsbereitschaft zu beiden Items wurde auf 11-stufigen Likert-Skalen gemessen. Es ergab sich eine bivariate signifikante positive Korrelation zwischen beiden Items von $r=0,28$. Dies bedeutet, dass der Glaube an die außerirdische Herkunft von UFOs für die Erklärung von UFO-Sichtungserfahrungen maximal²⁷ einen Beitrag von 7,8 % Varianzaufklärung leisten kann. Zimmer (1985, S. 416) kommt deshalb zur begründeten Schlussfolgerung: „it becomes apparent that UFO sightings per se propelled few observers into the conclusion that aliens are visiting earth. Conversely, it is also correct to say that most of those who already believed in UFOs as alien spaceships were not inordinately susceptible to UFO sightings.“ Und weiter: „It is clear that UFO sightings and belief in UFOs as alien spaceships are distinct phenomenon only slightly related to one another.“

Dabei muss die Frage, wie die von Zimmer (1985), Wunder & Henke (2003) gefundene schwache Korrelation kausal zustande kommt, offen bleiben. Denkbar wäre sowohl, dass der Glaube an UFOs entsprechende Sichtungen kognitiv eher zulässt (bzw. hervorbringt), oder dass UFO-Sichtungserfahrungen zur Bildung eines entsprechenden Glaubens beitragen. Beide Möglichkeiten scheinen plausibel, und es kann aufgrund der Datenlage nicht entschieden werden, welche davon den größeren Anteil der gefundenen schwachen Korrelation erklärt. Auch bezüglich von parapsychologischen Spontanerfahrungen ist bekannt, dass es positive Korrelationen zwischen Einstellungen und Erfahrungen in Bezug auf solche Phänomene gibt (z.B. Gaynard 1992), aber die Kausalitätsfrage bleibt fast immer unklar (vgl. Wunder 2002).

Weitere Aufschlüsse ergibt die von Saunders (1968) anhand einer Studenten-Stichprobe durchgeführte Faktorenanalyse zu 41 UFO-Items, da er die Interkorrelationen zwischen den verschiedenen Faktoren mit veröffentlicht hat. Demnach korreliert der Faktor „UFO-Sichtung“ (gebildet aus den Items „I have personally seen something that I think was a ‘Unidentified Flying Object’“ und „I am personally acquainted with someone who has seen a UFO“) mit dem Faktor „Belief in Extraterrestrial Visitation“ zu $r=0,42$, also relativ stark. Eher

27 Zimmer (1985) bildete im weiteren einen „UFO-Sichtungsindex“, in dem eigene UFO-Sichtungserfahrungen mit denen von Freunden zusammengefasst wurden, der also letztlich das Antwortverhalten auf die fiktive Frage „Haben Sie selbst oder Freunde von Ihnen schon einmal ein UFO gesehen?“ indiziert. Auch dieser Index korreliert bivariat signifikant positiv mit dem Glauben an die außerirdische Herkunft von UFOs zu $r=0,28$. Werden jedoch in einem multiplen Regressionsmodell mit dem UFO-Glauben als abhängiger Variable Faktoren wie allgemeine „paranormale“ Überzeugungen, kulturelle Entfremdung oder die Beliebtheit von Science Fiction-Filmen kontrolliert, so sinkt die Korrelation zwischen dem Glauben an die außerirdische Herkunft von UFOs und dem „UFO-Sichtungsindex“ ganz erheblich auf nur noch 0,15 (=2,3 % Varianzaufklärung).

gering ist hingegen die Korrelation zu einem weiteren Faktor, der den Glauben indiziert, es lägen bereits objektive Beweise für UFOs vor ($r=0,22$). Bemerkenswert ist auch, dass der Faktor „UFO-Sichtung“ *keine* signifikanten Korrelationen (also auch keine negativen Korrelationen) mit folgenden drei Faktoren bildet: (a) der Ansicht, dass alle UFO-Meldungen „natürlich“ im Rahmen heutiger wissenschaftlicher Erkenntnisse erklärbar seien, (b) der Meinung, dass die Regierung UFO-Informationen geheim halte, (c) der allgemeinen Einschätzung, wie sicher wissenschaftliche Erkenntnisse seien. Es gibt jedoch eine schwach negative signifikante Korrelation ($r = -0,19$) mit einem Faktor, der Unzufriedenheit mit der Art und Weise indiziert, wie die Regierung, das Militär (und möglicherweise auch andere Behörden oder die Öffentlichkeit) mit der UFO-Frage umgehen. Dies scheint vor dem Hintergrund verständlich, dass sich Personen anlässlich einer eigenen UFO-Sichtung mit diesen häufig wenig erquicklichen Umgangsweisen selbst konfrontiert sehen mögen.

Lektüre von UFO-Literatur

In der Untersuchung von Westrum (1981) gaben 38% der UFO-Sichter an, dass ihre Sichtungserfahrung dazu geführt hätte, dass sie sich Literatur zur UFO-Frage beschafften.²⁸ Sturrock (1994, S. 3) konstatiert für die Teilgruppe der UFO-Sichter unter den von ihm befragten Astronomen: „It was found that these 62 respondents have spent longer than average studying the UFO problem, that they are more positive in their assessment of the scientific importance of the problem, and that they tend to be more open-minded about unconventional explanations.“ Hinsichtlich der Qualität der herangezogenen Literatur zur UFO-Frage kommt Sturrock (1994, S. 12) zum Ergebnis: „It is interesting to note that witnesses tend to rely less on newspaper and magazines, and more on publications by scientists, case material and first-hand investigations.“ Ob dies allerdings von Berufsastronomen auf die allgemeine Bevölkerung übertragbar ist, muss wohl als fragwürdig gelten.

„Paranormal beliefs“

Zimmer (1984) findet für seine nicht-selektierte Studentenchprobe eine Korrelation zwischen UFO-Sichtungserfahrungen und dem Glauben an Astrologie von $r=0,11$ sowie dem Glauben an okkulte Phänomene von $r=0,16$ (in beiden Fällen signifikant). Er betont: „the strength of the association was extremely weak. Certainly the correlation magnitudes were not

28 Ein Kritiker könnte bei solchen retrospektiven Angaben die Kausalitätsrichtung bezweifeln: Wissen die Befragten wirklich noch zuverlässig, ob sie vor oder nach der UFO-Sichtung entsprechende Literatur lasen? Ist dieser Prozentsatz womöglich durch eine implizite Aufforderungscharakteristik des Fragebogens künstlich erhöht, indem Befragte glauben, sie könnten als besonders sorgfältig und glaubwürdig erscheinen, wenn sie angeben, anlässlich ihrer Sichtung Literaturrecherchen betrieben zu haben?

equal to the importance assigned to the mysticism factor by the some UFO critics" (Zimmer 1984, S. 203). Eine weitere Überprüfung Zimmers auf Interaktionseffekte ergab jedoch, dass diese ohnehin schwachen Korrelationen nur für diejenigen UFO-Sichter gelten, die UFOs für außerirdische Raumschiffe halten. Für die Mehrheit der UFO-Sichter, die diese Gleichsetzung mit außerirdischen Raumschiffen nicht trifft, gibt es keine Zusammenhänge mit dem Glauben an Astrologie oder okkulte Phänomene. Dies wirft die Frage auf, ob es sich bei den gefundenen schwachen Korrelationen nicht insofern um „Scheineffekte“ handelt, als sie letztlich nur auf den Glauben an die außerirdische Herkunft von UFOs zurückgehen, aber gar nichts mit UFO-Sichtungserfahrungen an sich zu tun haben. Die Diskussion wäre also auf der Ebene von *Einstellungen* und nicht auf der Ebene von *Erfahrungen* zu führen.

Die Ergebnisse von Zimmer werden durch Gallagher et al. (1994) bestätigt, der in einer ebenfalls nicht-selektierten Stichprobe zwischen dem Item „I have seen a UFO“ und dem Globalscore der revidierten „Paranormal Belief Scale“ von Tobacyk (1988; 2004) eine Korrelation von nur $r=0,16$ fand. Auch die Korrelation zum Globalscore der Paranormal Belief Scale von Davis et al. (1974) beträgt demnach nur $r=0,16$.

Gow et al. (2003) fanden, dass der Globalscore von Tobacyks Paranormal Belief Scale sowie die Scores aller Subskalen mit Ausnahme von „Traditioneller Religiosität“ und „Aberglauben“ bei den von ihnen untersuchten 12 australischen „UFO-Entführten“ signifikant höher waren als bei der Kontrollgruppe, die aus repräsentativ ausgewählten Einwohnern einer australischen Großstadt bestand. Dagegen verhielten sich die von Gow et al. (2003) ebenfalls untersuchten 12 „Kontaktler“ sowie die 19 „normalen“ UFO-Sichter relativ unauffällig, sie scorten in der Regel nur leicht über den jeweiligen Werten der Kontrollgruppe, und Unterschiede sind in der Regel nicht oder nur knapp signifikant. Dabei ist zu bedenken, dass auch die „normalen“ UFO-Sichter von Gow et al. (2003) so „normal“ nicht gewesen sein dürften, denn auch bei ihnen handelte es sich um durch eine UFO-Organisation vorselektierte UFO-Melder, so dass die Generalisierbarkeit auf die Gesamtpopulation oder auch nur typische UFO-Sichter als fragwürdig gelten muss.

Wunder & Henke (2003) fanden unter den von ihnen untersuchten Volkshochschulbesuchern keinen Zusammenhang zwischen UFO-Sichtungserfahrungen und dem Grad des Interesses an esoterischen oder parawissenschaftlichen Themen.

Zusammengefasst gibt es bis jetzt keine Belege dafür, dass unter Kontrolle des Glaubens an außerirdische UFOs Zusammenhänge zwischen UFO-Sichtungserfahrungen und allgemeinen „paranormal beliefs“ existieren. Die gefundenen bivariaten Korrelationen zwischen „paranormal beliefs“ und UFO-Sichtungserfahrungen sind nur sehr schwach. Sollte es sich nicht um durch den Glauben an außerirdische UFOs vermittelte Scheinkorrelationen handeln, so bliebe die Interpretation eines solchen Zusammenhangs zu klären: ob die UFO-Zeugen ihren etwas stärkeren Glauben an „Paranormales“ erst *nach* der UFO-Sichtung entwickeln (weil sie durch die UFO-Beobachtung die Erfahrung gemacht haben, dass es ungewöhnliche Dinge in der Welt gibt), oder ob sie diesen Glauben bereits *vorher* hatten, der dann im Sinne einer

Prädisposition ihre UFO-Sichtung begünstigte. Sollte letzteres zutreffen, wissen wir zudem auch noch nicht, ob diese Prädisposition nun dazu führte, dass bekannte Stimuli (wie z.B. helle Planeten, Modell-Heißluftballons, Flugzeuge etc.) als UFOs interpretiert wurden, oder ob tatsächlich rätselhafte Phänomene – vielleicht sogar „außerirdische Raumschiffe“ – von Personen, die grundsätzlich nicht an „Paranormales“ glauben, nur deshalb seltener gesehen werden, weil dies ihrem Weltbild stärker widersprechen würde, so dass sie solche Phänomene womöglich tendenziell zwanghaft wegerklären oder weniger dazu neigen, solche Erfahrungen anderen Menschen mitzuteilen, weil sie sich nicht lächerlich machen möchten oder weil sie zur Reduzierung der resultierenden kognitiven Dissonanz „nicht ins Weltbild Passendes“ schneller wieder vergessen. Kurzum: Es gibt hier viele Erklärungsmöglichkeiten, aber gleichzeitig wenig zu erklären.

„Paranormal experiences“

In der nicht-selektierten Studentenchprobe von Gallagher et al. (1994) gab es keinen signifikanten Zusammenhang zwischen dem Item „I have seen a UFO“ und dem Score der „Scale of Psychic Experiences“ von Richard (1988). Auch Spanos et. al. (1993) fanden in ihrer Stichprobe keine signifikante Korrelation zwischen UFO-Sichtungserfahrungen und der aus dem Personal Philosophy Inventory (PPI) entnommenen „Paranormal Experience Scale“. Eine signifikant positive, aber sehr schwache Korrelation fand sich nur mit der „Liberal Belief Scale“ des PPI, die exotische Erfahrungen verschiedener Art misst.

Es gibt eine ganze Reihe von Indizien dafür, dass die Situation bei „Close Encounter“ (CE)-Begegnungen und anderen UFO-Sichtungserfahrungen extremer Intensität eine andere ist. Basterfield (2001) gibt einen umfassenden Literaturüberblick zu Zusammenhängen zwischen klassischen parapsychischen Spontanerfahrungen (z.B. Spuk) und CE-Erlebnissen. Beispielsweise fiel eine von Ring (1992, S. 137) untersuchte Stichprobe aus Personen mit UFO-Sichtungserfahrungen des Typs „Close Encounter“ auch durch parapsychische Erfahrungen in der Kindheit auf, die also retrospektiv bereits vor der CE-Erfahrung lagen. Dies wird z.B. auch von Randles (1994, S. 56), Keul & Phillips (1987) sowie Phillips (1993) bekräftigt, aber in allen Fällen gibt es schwerwiegende methodische Probleme wegen fehlender oder unangemessener Kontrollgruppen, so dass den diesbezüglichen Schlussfolgerungen jener Autoren mit Vorsicht begegnet werden sollte. Zudem sind alle Daten zu parapsychischen Erfahrungen in der Kindheit nur retrospektiv erhoben, was in diesem Fall als besonders problematisch erscheint: Es könnte sein, dass CE-Betroffene sich solche Kindheitserlebnisse eher zu berichten getrauen, weil sie nun mit der CE-Erfahrung ohnehin etwas sehr Ungewöhnliches erlebt haben. Möglicherweise haben auch Nicht-Sichter in gleichem Ausmaß solche Kindheitserlebnis-

se erfahren, aber sie sind nicht so motiviert, sie zu berichten oder sich daran überhaupt erst zu erinnern.²⁹

Es kann deshalb davon ausgegangen werden, dass bei „normalen“ UFO-Sichtern keine Zusammenhänge mit klassischen parapsychischen Erfahrungen bestehen. Zu den hochintensiven „Close Encounter“-Erfahrungen liegen einige Hinweise auf solche Zusammenhänge vor, die aber methodisch von zweifelhafter Qualität und folglich noch nicht als wirklich gesichert angesehen werden können. Sollten die Zusammenhänge real sein, bieten sich z.B. die von Ring (1992) vorgebrachten Erklärungsmöglichkeiten an, die weiter unten im Abschnitt „Berichtete Auswirkungen von UFO-Sichtungen“ diskutiert werden.

Zwischenfazit

Während sich sozio-demographische und psychologische Variablen insgesamt als bemerkenswert irrelevant für UFO-Sichtungserfahrungen erwiesen, gab es in diesem Abschnitt erstmals konsistent signifikante Korrelationen zu berichten. Zwei wichtige Prädiktoren für UFO-Sichtungserfahrungen sind der Glaube an die außerirdische Herkunft von UFOs sowie die Angabe, dass auch Freunde UFOs gesehen hätten. In beiden Fällen ist aber unklar, wie die Korrelationen kausal zustande kommen. Es sind vielfältige Erklärungsmöglichkeiten für solche Zusammenhänge denkbar, und die gegenwärtige Datenlage bietet keine Basis für verlässliche Entscheidungen, welchen davon ein größeres Gewicht zukommt. Im Übrigen sind die beiden Effekte hinsichtlich der von ihnen geleisteten Varianzaufklärung als nur eher schwach einzustufen.

Es gibt bislang keine Belege dafür, dass der generelle Glaube an „paranormale“ Phänomene einen vom Glauben an die außerirdische Herkunft von UFOs unabhängigen Beitrag zur Erklärung von UFO-Sichtungserfahrungen leisten könnte; bivariat gefundene Korrelationen sind nur sehr schwach. Ebenso gibt es keine Belege dafür, dass typische UFO-Sichter im Vergleich zu Nicht-Sichtern anfälliger in Bezug auf das Erleben klassischer parapsychischer Spontanerfahrungen wären. Nur bei UFO-Sichtungserfahrungen hoher Intensität („Close Encounters“) gibt es einige Indizien für einen solchen Zusammenhang, der jedoch noch nicht als bereits definitiv gesichert gelten kann.

Effekte der Religion, der Science Fiction-Orientierung oder des astronomischen Wissens konnten nicht belegt werden, jedoch scheinen hier noch große Forschungsdefizite zu bestehen. Konfessionslosigkeit scheint für das mehrfache Erleben von UFO-Sichtungserfahrungen förderlich zu sein (zumindest im Untersuchungsgebiet von Wunder & Henke 2003, d.h. in Südwest-Deutschland), die Erklärung des Effekts ist jedoch mit einiger Wahrscheinlichkeit

29 Das sog. „False Memory Syndrom“ braucht hier also gar nicht erst bemüht werden, es wäre eine weitere methodisch zu kontrollierende Möglichkeit.

nicht im Bereich der Religion zu suchen, sondern bei anderen Merkmalen von Konfessionslosen in bestimmten Gesellschaften.

Berichtete Auswirkungen von UFO-Sichtungen

Haben UFO-Sichtungserfahrungen Auswirkungen auf das Leben der Betroffenen? Ohne Längsschnittstudien sind wir hier bis auf weiteres auf die Selbstdarstellungen der Sichter angewiesen. Bei den von Westrum (1981) untersuchten Lesern der Zeitschrift *Industrial Research and Development* führten die Sichtungen demnach zu *keinem* „serious impact on their lives“. Es gab in dieser Stichprobe allerdings auch nur relativ wenige CE-Erlebnisse (7 %), also UFO-Sichtungserfahrungen hoher Intensität.

Zu CE-Fällen wird in der Literatur vielfach anderes berichtet. Sie führten in der Langzeit-Nachwirkung zu gesteigerter Spiritualität, Altruismus und anderen positiv charakterisierten Effekten (Davis 1985; Decker 1987). Die umfassendste Studie hierzu ist das so genannte „Omega Projekt“ von Ring (1992), vgl. Ring & Rosing (1990), bei dem 136 „Close Encounter“-UFO-Sichter mit 128 Betroffenen von Nahtod-Erfahrungen (NDEs) verglichen wurden. Bei den UFO-Fällen handelte es sich ganz überwiegend um Extremerfahrungen, darunter viele Humanoiden-Begegnungen und UFO-Entführungsfälle. Die Hälfte der untersuchten Sichter hatte sogar schon eine Hypnoseregession hinter sich, um mehr über ihr UFO-Erlebnis zu erfahren. Problematisch war bei dieser Studie insbesondere die „Kontrollgruppe“: sie bestand aus 39 Teilnehmern an UFO-Konferenzen, bei denen verschiedene „UFO-Entführte“ und andere Kontaktler auftraten. Jene bei dieser Veranstaltung selektierten „Kontrollpersonen“ hatten zwar nach eigenen Angaben noch nie selbst ein UFO gesehen, sie stammten aber aus dem gleichen sozialen Kommunikationszusammenhang wie die untersuchten „Close Encounter“-Sicher, die ebenfalls bei dieser Veranstaltung rekrutiert worden waren.

Ring (1992) fand verblüffende Gemeinsamkeiten zwischen der NDE- und der CE-UFO-Sichtungsgruppe, deren zentraler Kern in einer besonderen Sensitivität für „alternative Realitäten“ bestehe, verbunden mit Dissoziationstendenzen. Ring & Rosing (1990) spekulieren, dass dies mit Kindesmissbrauch und entsprechenden Traumata in der frühen Kindheit zu tun habe, wogegen sich als psychologische Abwehr die Dissoziationstendenz und die damit verbundene Hinwendung zu „alternativen Realitäten“ aufgebaut habe. „When, therefore, in later life, such persons undergo the trauma of either a near-death incident or one involving a UFO, they are more likely than others, because of their prior familiarity with non-ordinary realities, to be able to ‚flip‘ into that state of consciousness, which, like a special lens, affords a glimpse of these remarkable occurrences“ (Ring & Rosing 1990, S. 75). Es handele sich also, bedingt durch jene Kindheitstraumata, um Menschen mit einer besonderen Sensitivität für das Außeralltägliche, die nur einen *low threshold* zu überwinden haben, wenn es z.B. um die Be-

bachtung eines UFOs geht, aber auch um parapsychische Spontanphänomene, weshalb entsprechende Korrelationen verständlich seien. Andere Menschen hätten hier größere Schwierigkeiten, mit solchen außeralltäglichen Erfahrungen umzugehen.

Da es in der Auseinandersetzung mit hochintensiven UFO-Sichtungserfahrungen dann indirekt auch um die Aufarbeitung jener Traumata gehe, seien auch die positiv erlebten Langzeitwirkungen der UFO-Sichtungserfahrungen verstehbar, weil sie quasi einen therapeutischen Prozess initiierten.³⁰

Dabei sollte allerdings nicht vergessen werden, dass empirische Belege für diese Spekulation in Bezug auf UFO-Sichtungen bislang noch ausstehen und sich die Studie von Ring (1992) auch nur mit Extremerfahrungen beschäftigte, die alles andere als typisch für UFO-Sichtungserfahrungen sind. Andererseits sollte auch nicht außer Acht bleiben, dass es in Bezug auf klassische parapsychische Erfahrungen und entsprechende Überzeugungssysteme eine ganze Reihe von empirischen Fakten gibt, die in der Lage sind, Rings Ansatz zu stützen (z.B. Irwin 1992; Irwin 1994a; Irwin 1994b).

Schlussfolgerungen

Bei kritischer Betrachtung erscheint die Ausbeute an gefundenen Prädiktoren von UFO-Sichtungserfahrungen als sehr mager. Dies bestätigt die Schlussfolgerung, zu der schon Westrum (1977, S. 278) kam: „that in most ways UFO experiencers are not very different from the general population“. Ganz ähnlich lautet das Fazit von Zimmer (1984, S. 199): „Other than having experienced a visual anomaly, the UFO sighters were not much different from non-sighters.“ Die auf einer wesentlich breiteren Datenbasis stehenden Ergebnisse der hier vorgelegten Review-Diskussion bekräftigen diese Einschätzung. Das verbreitete Vorurteil, UFO-Sichter seien „nicht ganz normal“, kann damit endgültig ad acta gelegt werden, es eignet sich auch nicht länger als Ausgangspunkt für fruchtbare Leitfragen zukünftiger Forschung zu UFO-Sichtungserfahrungen. Vielmehr kann die Fixierung vieler Studien auf diesen irregeleiteten theoretischen Ausgangspunkt geradezu als Hauptgrund dafür gelten, warum trotz relativ umfassender Forschungsanstrengungen die bislang erzielten empirischen Erträge so dürftig ausgefallen sind.

Die ganz wenigen konsistent auftretenden signifikanten Korrelate von UFO-Sichtungserfahrungen sind einerseits von der Effektstärke her relativ schwach, andererseits in allen Fällen nicht eindeutig zu interpretieren, was die in der Regel vielfältigen Erklärungsmöglichkeiten angeht. Die betreffenden Items sind zudem sehr eng an das UFO-Phänomen „angelaagert“, betreffen den Glauben an die außerirdische Herkunft von UFOs oder die mitgeteilte

30 Dabei bedenke man, dass sich allein die Hälfte der von Ring untersuchten UFO-Sichter durch die Hypnoseregressions-Sitzungen bereits in einem therapieähnlichen Setting befanden.

Kenntnis von UFO-Sichtungen im Freundeskreis. Gut belegte (das heißt auch: auf naheliegende Scheinkorrelationen geprüfte) Zusammenhänge von UFO-Sichtungserfahrungen mit Variablen, die vordergründig nichts mit dem UFO-Phänomen zu tun haben, sind nicht zu entdecken.

Für eine zukünftige, fruchtbarere Entwicklung subjektzentrierter Forschungsprogramme zu UFO-Sichtungserfahrungen scheint mir die Beachtung folgender Leitlinien entscheidend, die in vielerlei Hinsicht mit der bisherigen Forschungspraxis brechen:

(1) In allen zukünftigen Erhebungen sollte der vieldeutige und die Interpretation von Befunden extrem erschwerende Begriff „UFO“ grundsätzlich vermieden werden, und zwar nicht nur in einzelnen Frageformulierungen, sondern auch im gesamten Kontext einer Untersuchung.

(2) Die oben angesprochenen wichtigsten Dimensionen, auf denen sich UFO-Sichtungserfahrungen aus subjektzentrierter Perspektive differenzieren lassen (Rationalisierungsmodus, High vs. Low Threshold, Intensität und Frequenz), sollten ins Zentrum des Interesses gerückt und standardisiert erhoben werden.

(3) Da weder (1) noch (2) auf bereits vorliegende Datensätze zutrifft, seien es repräsentative Bevölkerungsumfragen oder Fallkataloge von UFO-Organisationen, ist mit weiteren Sekundäranalysen kaum etwas gewonnen, sondern es sollten neue Primärdaten erhoben und analysiert werden.

(4) Es ist nicht entscheidend, dass solche neuen Primärdaten bevölkerungsrepräsentativen Charakter haben, sie sollten jedoch auf keinen Fall einem Selektionsbias unterliegen, wie er bei „veröffentlichten“, „gemeldeten“ oder gar „geprüften“ UFO-Fällen entsteht. Die an UFO-Organisationen gemeldeten Fälle scheiden damit – übrigens auch aufgrund von (1) – aus der Betrachtung aus. Relevante Stichproben und Kontrollgruppen sind vielmehr mit Methoden zu gewinnen, wie sie z.B. Houran (1997) eingesetzt hat.

(5) Zur Generierung eines umfassenderen theoretischen Modells mit einem gewissen Tiefgang, das die weitere Forschung orientieren kann, sind quantitative Ansätze, wie sie in diesem Aufsatz vorwiegend diskutiert wurden, nicht besonders hilfreich. Erfreulicherweise wurde kürzlich eine vorbildliche qualitative Studie zu weitgehend bevölkerungsrepräsentativ ausgewählten deutschen UFO-Sichtungserfahrungen veröffentlicht (Schmied-Knittel 2003), die dafür wertvolle Hinweise geben kann (vgl. dazu auch Wunder 2004). Ein solches theoretisches Modell hätte insbesondere die Funktion, die genannten Dimensionen von UFO-Sichtungserfahrungen so typologisch miteinander zu verknüpfen, dass dadurch ein Voraussagewert entsteht sowohl für das individuelle Handeln bzw. die Perzeptionen und Deutungen einzelner UFO-Sichter als auch für die Chancen von Kommunikation(sversuchen) über bestimmte UFO-Sichtungserfahrungen, in welchen sozialen Kontexten wie rezipiert zu werden.

(6) Vor diesem theoretischen Hintergrund dürften dann auch einige der noch offenen Fragen, die sich aus diesem Review-Artikel zum derzeitigen empirischen Forschungsstand erge-

ben, in neuem Licht erscheinen und gezielter zu lösen sein, z.B.: Warum besteht ein Geschlechts- und Alterseffekt vermutlich nur hinsichtlich des *Glaubens* an (außerirdische) UFOs, jedoch nicht in Bezug auf UFO-Sichtungserfahrungen, wenn der Glaube statistisch kontrolliert wird? Wie kann man verstehen, dass eine positive Korrelation zwischen Schulbildung und UFO-Glauben besteht, nicht aber in Bezug auf UFO-Sichtungserfahrungen? Welche Rolle spielen gelegenheitsstrukturelle Faktoren, etwa der Aktionsraum der Befragten? Inwieweit sind die UFO-Stimuli in diesem sozialen Prozess wirklich austauschbar, wie es in diesem Aufsatz beständig unterstellt wurde? Welche Bedeutung kommt der Ambiguitätstoleranz zu für die Frage, wie eine UFO-Sichtungserfahrung einerseits individuell durch die Sichter, andererseits kollektiv durch soziale Systeme „bearbeitet“ und (um)gedeutet wird? Warum haben Konfessionslose eine erhöhte Chance, mehrfach UFO-Sichtungserfahrungen zu erleben? Welche der vielen theoretischen Möglichkeiten, den Zusammenhang zu erklären zwischen eigenen UFO-Sichtungserfahrungen und solchen, die bei Freunden berichtet werden, ist die tatsächlich zutreffende? Dies sind nur einige der Fragen, die nach dem gegenwärtigen Forschungsstand noch ungelöst sind.

Literatur

- Appelle, S. (1971): On a behavioral explanation of UFO Sightings. *Perceptual and Motor Skills* 32, 994.
- Appelle, S. (1996): The abduction experience: A critical evaluation of theory and evidence. *Journal of UFO Studies* 6, 26-78.
- Banaji, M.R.; Kihlstrom, J.F. (1996): The ordinary nature of alien abduction memories. *Psychological Inquiry* 7, 132-135.
- Bartholomew, R.E.; Basterfield, K.; Howard, S. (1991): UFO abductees and contactees: Psychopathology or fantasy proneness. *Professional Psychology: Research and Practice* 22, 215-222.
- Basterfield, K. (2001): Paranormal Aspects of the UFO Phenomenon: 1975-1999. *Australian Journal of Parapsychology* 1, 30-55.
- Blake, J.A. (1979): Ufology: The Intellectual Development and Social Context of the Study of Unidentified Flying Objects. In: Wallis, R. (ed.): *On the Margins of Science: The Social Construction of Rejected Knowledge*. University of Keele, 315-337.
- Billig, O. (1982): *Flying Saucers. Magic in the Skies. A Psychohistory*. Schenkman, Cambridge/Mass.
- Brown, S.V. (2000): The Exceptional Human Experience Process: A Preliminary Model with Exploratory Map. *International Journal of Parapsychology* 11, 69-111.
- Clarke, D. (1991): Belief in the Paranormal: A New Zealand Survey. *Journal of the Society for Psychical Research* 57, 412-425.
- Condon, E.U. (1968, ed.): *Scientific study of unidentified flying objects*. Bantam, New York.
- Coulter, J. (1975): Perceptual Accounts and Interpretive Asymmetries. *American Journal of Sociology* 9, 385-396.
- Council, J.R.; Huff, K.D. (1990): Hypnosis, fantasy activity and reports of paranormal experiences in high, medium and low fantasises. *British Journal of Experimental and Clinical Hypnosis* 7, 9-15.

- Davis, G.A.; Peterson, J.M.; Farley, F.H. (1974): Attitudes, motivation, sensation seeking, and belief in ESP as predictors of creative behavior. *Journal of Creative Behavior* 8, 31-39.
- Davis, L. (1985): A Comparison of UFO and Near-Death Experiences as Vehicles for the Evolution of Consciousness. *Journal of Near-Death Studies* 6, 240-257.
- Dawes, R.M. (1994): *The house of cards: Psychology and psychotherapy built of myths*. Free Press, New York.
- Decker, R.M. (1987): Long-Term Effects of Close Encounters. *MUFON UFO Journal* No. 229, 8-11.
- Deflorin, R.; Schmied, I. (2000): Paranormal Experiences in the German Population: Conception and Realization of an Empirical Study. Proceedings of the 43rd Annual Convention of the Parapsychological Association, Freiburg i. Breisgau, 86-98.
- Emmons, C.F. (1997): *At the Threshold. UFOs, Science and the New Age*. Wild Flower Press, Mill Spring/NC.
- EMNID (1987): Glaube an außerirdische Wesen. *EMNID-Informationen* 39 (10), 18.
- Eysenck, H.J. (1970): Review on the Rorschach. In: Buros, O.K. (ed.): *Personality tests and reviews*. Gryphon, Highland Park, 897-899.
- Fox, P. (1979): Social and Cultural Factors Influencing Beliefs about UFOs. In: Haines, R.F. (ed.): *UFO Phenomena and the Behavioral Scientist*. Scorecrow Press, Metachen/London, 20-42.
- Fox, J.W. (1992): The Structure, Stability, and Social Antecedents of Reported Paranormal Experiences. *Sociological Analysis* 53, 417-431.
- Gallagher, C.; Kumar, V.K.; Pekala, R.J. (1994): The Anomalous Experiences Inventory: Reliability and Validity. *Journal of Parapsychology* 58, 402-428.
- Gallup, G.H.; Newport, F. (1991): Belief in Paranormal Phenomena Among Adult Americans. *Skeptical Inquirer* 15 (2), 137-146.
- Garb, H.N.; Wood, J.M.; Lilienfeld, S.O.; Nezworski, M.T. (2005): Roots of the Rorschach controversy. *Clinical Psychology Review* 25, 97-118.
- Gaynard, T.J. (1992): Young people and the paranormal. *Journal of the Society for Psychical Research* 58, 165-180.
- Gow, K.; Lurie, J.; Coppin, S.; Popper, A.; Powell, A.; Basterfield, K. (2001): Fantasy Proneness and Other Psychological Correlates of UFO Experience. *European Journal of UFO and Abduction Studies* 2 (2), 45-66.
- Haines, R.F. (1979): What do UFO drawings by alleged eyewitnesses and non-eyewitnesses have in common? In: Haines, R.F. (ed.): *UFO Phenomena and the Behavioral Scientist*. Scorecrow Press, Metachen/London, 358-395.
- Henke, R. (1995): Demoskopische Untersuchung zum UFO-Glauben. In: Kern, G.; Traynor, L. (Hrsg.): *Die esoterische Verführung*. Alibri, Aschaffenburg, 335-378.
- Houran, J. (1997): Tolerance of Ambiguity and the Perception of UFOs. *Perceptual and Motor Skills* 85, 973-974.
- Institut für Demoskopie (1985): Der Kosmos gehört uns nicht allein. *Allensbacher Berichte* Nr. 26/1985.
- Institut für Demoskopie (2001): Nur noch wenige glauben an UFOs. *Allensbacher Berichte* Nr. 13/2001.

- Irwin, H.J. (1990): Fantasy proneness and paranormal beliefs. *Psychological Reports* 66, 655-658.
- Irwin, H.J. (1991): A study of paranormal belief, psychological adjustment, and fantasy proneness. *Journal of the American Society for Psychical Research* 85, 317-331.
- Irwin, H.J. (1992): Origins and functions of paranormal belief: The role of childhood trauma and interpersonal control. *Journal of the American Society for Psychical Research* 86, 199-208.
- Irwin, H.J. (1994a): Proneness to dissociation and traumatic childhood events. *Journal of Nervous and Mental Disease* 182, 456-460.
- Irwin, H.J. (1994b): Paranormal belief and proneness to dissociation. *Psychological Reports* 75, 1344-1346.
- Jensen, A.R. (1959): The reliability of projective techniques: review of the literature. *Acta Psychologica* 16, 108-136.
- Jensen, A.R. (1964): The Rorschach technique: a re-evaluation. *Acta Psychologica* 22, 60-77.
- Joesting, J.; Joesting, R. (1969): Torrance's Creative Motivation Inventory and its relationship to several personality variables. *Psychological Reports* 24, 30.
- Keul, A. (1980): Persönlichkeitsvariable und Realitätsprüfung von ungewöhnlichen Zeugenaussagen. Unveröffentlichter Projektbericht.
- Keul, A. (1989): Leserbrief. *CENAP-Report* Nr. 155, 17-18.
- Keul, A.; Phillips, K. (1987): Assessing the Witness: Psychology and the UFO Reporter. In: Evans, H.; Spencer, J. (eds.): *UFOs, 1947-1987: The 40-Year Search for an Explanation*. Fortean Times, London, 230-237.
- Lee, A. (1968): Public Attitudes towards UFO Phenomena. In: Condon, E.U. (ed.): *Scientific study of unidentified flying objects*. Bantam, New York, 209-243.
- Lilienfeld, S.O.; Wood, J.M.; Garb, H.N. (2000): The scientific status of projective techniques. *Psychological Science in Public Interest* 1, 27-66.
- Mavrakis, D.; Bocquet, J.P. (1983): Psychoses et OVNI. *Canadian Journal of Psychiatry* 28, 3.
- Moore, R. (1987): Science vs. Saucery. In: Barclay, D.; Barclay, T.M. (eds.): *UFOs: The final answer?* Blandford, London, 65-96.
- Moravec, M. (1987): UFOs as Psychological and Parapsychological Phenomena. In: Evans, H.; Spencer, J. (eds.): *UFO, 1947-1987: The 40-Year Search for an Explanation*. Fortean Press, London, 293-312.
- Parnell, J.O. (1988): Measured personality characteristics of persons who claim UFO experiences. *Psychotherapy in Private Practice* 6, 159-165.
- Parnell, J.O.; Sprinkle, R.L. (1990): Personality Characteristics of Persons who Claim UFO Experiences. *Journal of UFO Studies* 2, 45-58.
- Patry, A.L.; Pelletier, L.G. (2001): Extraterrestrial Beliefs and Experiences: An Application of the Theory of Reasoned Action. *Journal of Social Psychology* 141, 199-217.
- Phillips, K.W. (1993): The psycho-sociology of Ufology. In: Barclay, D.; Barclay, T.M. (eds.): *UFOs: The final answer?* Blandford, London, 40-64.

- Randles, J. (1994): Star children. Robert Hale, London.
- Richard, D.G. (1988): Measures of subjective psychic experiences: Consistency, reliability, and validity. Proceedings of the 31st Annual Convention of the Parapsychological Association, Montreal (Canada), 180-187.
- Ring, K. (1989): Toward an Imaginal Interpretation of 'UFO Abductions'. *Revision: Journal of Consciousness and Change* 11 (4), 17-24.
- Ring, K. (1990): Fantasy Proneness and the Kitchen Sink. *Journal of UFO Studies* 2, 186-187.
- Ring, K. (1992): The Omega Project. William Morrow, New York.
- Ring, K.; Rosing, C.J. (1990): The Omega Project: A Psychological Survey of Persons Reporting Abductions and Other UFO Encounters. *Journal of UFO Studies* 2, 59-98.
- Saliba, J.A. (1995a): Religious Dimensions of UFO Phenomena. In: Lewis, J.R. (ed.): The Gods have landed: New Religions from Other Worlds. University of New York Press, Albany, 15-64.
- Saunders, D.R. (1968): Factor Analysis of UFO-Related Attitudes. *Perceptual and Motor Skills* 27, 1207-1218.
- Schetsche, M. (1998): Reale und virtuelle Probleme: „UFO abduction experiences“ als Testfall für die (Problem-)Soziologie. *Berliner Journal für Soziologie* 8, 223-244.
- Schmied-Knittel, I. (2003): UFO-Sichtungen: Fremde(s) aus dem All. In: Bauer, E.; Schetsche, M. (Hrsg.): Alltägliche Wunder. Ergon Verlag, Würzburg, 149-169.
- Schmied-Knittel, I.; Schetsche, M. (2003): Psi-Report Deutschland. Eine repräsentative Bevölkerungsumfrage zu außergewöhnlichen Erfahrungen. In: Bauer, E.; Schetsche, M. (Hrsg.): Alltägliche Wunder. Ergon Verlag, Würzburg, 13-38.
- Schwarz, B.E. (1979): Psychiatric and Parapsychiatric Dimensions of UFOs. In: Haines, R.F. (ed.): UFO Phenomena and the Behavioral Scientist. Scorecrow Press, Metachen/London, 113-134.
- Schwarz, B.E. (1983): UFO Dynamics. Psychiatric and Psychic Aspects of the UFO Syndrome. Rainbow Books, Moore Haven.
- Simon, A. (1979a): The Zeitgeist and the UFO Phenomenon. In: Haines, R.F. (ed.): UFO Phenomena and the Behavioral Scientist. Scorecrow Press, Metachen/London, 44-59.
- Simon, A. (1979b): Systematic Replication of Saunders (1968) Attitude Factors. *Perceptual and Motor Skills* 48, 1199-1210.
- Simon, A. (1981): A quantitative, nonreactive study of mass behaviour with emphasis on the cinema as behavioral catalyst. *Psychological Reports* 48, 775-785.
- Simon, A. (1984): Psychology and UFOs. *Skeptical Inquirer* 8 (4), 355-367.
- Spanos, N.P.; Cross, P.A.; Dickson, K.; DuBreuil, S.C. (1993): Close Encounters: An Examination of UFO Experiences. *Journal of Abnormal Psychology* 102, 624-632.
- Sprinkle, R.L. (1988): Psychotherapeutic Services for Persons Who Claim UFO Experiences. *Psychotherapy in Private Practice* 6, 151-157.
- Strentz, H. (1970): A survey of press coverage of unidentified flying objects, 1947-1966. Ph.D. thesis, Northwestern University, USA.

- Sturrock, P.A. (1994): Report on a Survey of the Membership of the American Astronomical Society Concerning the UFO Problem: Part 1. *Journal of Scientific Exploration* 8, 1-45.
- Tobacyk, J.J. (1988): A Revised Paranormal Belief Scale. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Tobacyk, J.J. (2004): A Revised Paranormal Belief Scale. *International Journal of Transpersonal Studies* 23, 94-98.
- Vallee, J. (1975): *The Invisible College*. Dutton, New York.
- Vallee, J.; Olmos, V.J. (1972): Sociology of the Iberian Landings. *Flying Saucer Review* 18, 10-12.
- Warren, D.I. (1970): Status Inconsistency Theory and Flying Saucer Sightings. *Science* 170, 599-603.
- Westrum, R.M. (1977): Social Intelligence About Anomalies: The Case of UFOs. *Social Studies of Science* 7, 271-302.
- Westrum, R.M. (1978): Social Intelligence About Anomalies. The Case of Meteorites. *Social Studies of Science* 8, 461-493.
- Westrum, R.M. (1979a): Witnesses of UFOs and Other Anomalies. In: Haines, R.F. (ed.): *UFO Phenomena and the Behavioral Scientist*. Scorecrow Press, Metachen/London, 88-112.
- Westrum, R.M. (1979b): UFO Reporting Dynamics. In: Haines, R.F. (ed.): *UFO Phenomena and the Behavioral Scientist*. Scorecrow Press, Metachen/London, 188.
- Westrum, R. (1981): UFO sightings among engineers and scientists. *Zetetic Scholar* 8, 18-28.
- White, R. (1990): An experience-centered approach to parapsychology. *Exceptional Human Experience* 8, 7-36.
- Wickert-Institute (1996): Gibt es UFOs oder gibt es sie nicht? Pressemitteilung des Wickert-Instituts Illereichen vom 19.8.1996.
- Wilson, S.C.; Barber, T.X. (1983): The fantasy prone personality: Implications for understanding imagery, hypnosis, and parapsychological phenomena. In: Sheigk (ed.): *Imagery: Current theory, research, and application*. Wiley, New York, 340-387.
- Wood, J.M.; Lilienfeld, S.O.; Garb, H.N.; Nezworski, M.T. (2000): The Rorschach test in clinical diagnosis: a critical review, with a backward look at Garfield (1947). *Journal of Clinical Psychology* 56, 395-430.
- Wunder, E. (2002): Erfahrung, Wissen, Glaube – ihr Beziehungsgeflecht bezüglich der Astrologie. *Zeitschrift für Anomalistik* 2, 275-287.
- Wunder, E. (2004): UFO-Sichtungserfahrungen als potenzielle Begegnungen mit maximal Fremden. In: Schetsche, M. (Hrsg.): *Der maximal Fremde. Begegnungen mit dem Nichtmenschlichen und die Grenzen des Verstehens*. Ergon Verlag, Würzburg, 57-74.
- Wunder, E.; Henke, R. (2003): Menschen mit UFO-Sichtungserfahrungen. Eine Umfrage unter 447 Besuchern von Volkshochschul-Vorträgen zum UFO-Phänomen. *Zeitschrift für Anomalistik* 3, 112-133.
- Zimmer, T.A. (1984): Social Psychological Correlates of Possible UFO Sightings. *Journal of Social Psychology* 123, 199-206.
- Zimmer, T.A. (1985): Belief in UFOs as Alternative Reality, Cultural Rejection or Disturbed Psyche. *Deviant Behavior* 6, 405-419.

***Kommentare zu Wunder:
UFO-Sichtungserfahrungen aus der Perspektive
der Sozialwissenschaften***

DANNY AMMON³¹

**Zusammenhänge zwischen subjektzentrierter, objektzentrierter
und metatheoretischer UFO-Forschung**

Vordringliches Ziel einer subjektzentrierten UFO-Forschung, die Erkenntnisgewinn über die menschliche Komponente der UFO-Sichtungen mit den Mitteln der Humanwissenschaften anstrebt, ist es, spezifische Eigenschaften der Gruppe der UFO-Sichter zu eruieren. Unterscheidet sich diese Gruppe in irgendeiner Hinsicht von der Normalbevölkerung? Da bisherige Studien zu dieser Fragestellung nur kleine, nicht hinreichend sauber rekrutierte oder mit Augenmerk auf spezielle, seltene Typen von Sichtungserfahrungen abgegrenzte Personengruppen betrafen, ist Edgar Wunders Review-Artikel, in dem er die Einzelergebnisse in Bezug zu weiteren Arbeiten stellt und so bestätigen oder kritisieren kann, ein wichtiger Erkenntnisgewinn beizumessen: Nach dem bisherigen Wissen können UFO-Sichter von Nicht-Sichtern durch keine einzelne, gut definierte, prüf- und abgrenzbare persönliche Eigenschaft unterschieden werden.

Ein wesentliches Verdienst kommt Wunder dadurch zu, dass er zum einen Dimensionen zusammenträgt, in denen sich die UFO-Sichter *voneinander* unterscheiden (Rationalisierungsmodus, „Threshold“, Intensität und Sichtungszahl) und zum anderen deutlich macht, dass die Gruppe der UFO-Sichter, diejenige der UFO-Melder und diejenige der publizierten UFO-Fälle vermutlich in wesentlichen Punkten differieren, so dass Erkenntnisse über eine dieser Gruppen nicht problemlos auf die anderen übertragbar sind.

Dadurch werden neue Forschungsfragen aufgeworfen: Lassen sich die Unterschiede zwischen Sichtern, Meldern und Publikationen in den ermittelten Dimensionen wiederfinden? Wie ist beispielsweise das Verhältnis von High-Threshold-Sichtern zu Low-Threshold-Sichtern in der Gruppe der UFO-Melder? Intuitiv scheinen die Low-Threshold-Sichter zahlenmäßig zu unterliegen, da ein „nicht als problematisch angesehenes“ Ereignis keinen Grund bieten dürfte, es durch eine Meldung weiter untersuchen zu wollen. Wie ist dann die verhält-

31 Dipl.-Inf. Danny Ammon ist derzeit Doktorand der Medizinischen Informatik an der Universität Heidelberg und wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Technischen Universität Ilmenau. Er ist Vorstandsmitglied der Gesellschaft zur Erforschung des UFO-Phänomens (GEP) e.V. und in der Redaktionsleitung des *Journal für UFO-Forschung* tätig. E-Mail: dannyammon@gmx.net.

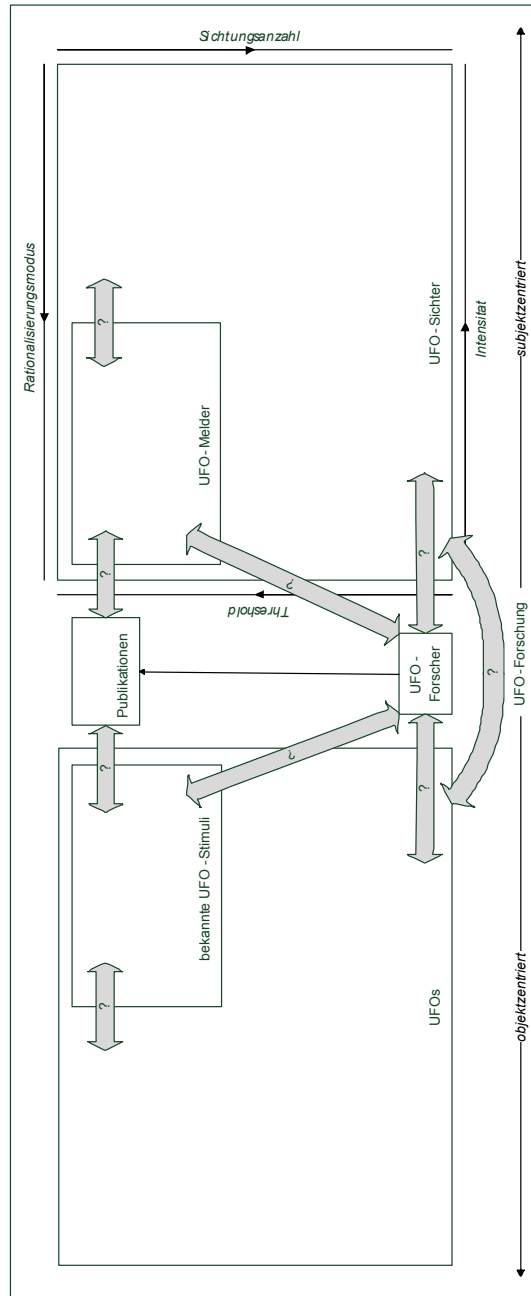
nismäßige Verschiebung der Threshold-Dimension von UFO-Sichtern zu UFO-Meldern zu bewerten?

Die Dimension des Rationalisierungsmodus, also der Einordnung von UFO-Sichtungen, scheint prinzipiell auch bei Personen gegeben, die keine eigene Sichtungserfahrung hatten, wenn sie mit der Tatsache, dass nach wie vor häufig UFOs gesichtet werden, in Kontakt kommen. Insofern lässt sich die Frage stellen: Wie ist etwa die Gruppe der UFO-Forscher selbst in Hinblick auf ihren Rationalisierungsmodus konstituiert? Eine (womöglich schwierig zu erlangende) Antwort auf diese Frage könnte zu weiteren Erkenntnissen über den Forschungsprozess bei den meist laienwissenschaftlich arbeitenden Personen führen: Übt der Rationalisierungsmodus Einfluss auf Forschungstätigkeit, Arbeitsweise, Ergebnisse aus?

Eine weitere Form von Forschung unterliegt durch Wunders Ergebnisse einer direkten Kritik: Wie wirkt die nicht repräsentative Zusammensetzung gemeldeter oder publizierter Sichtungsfälle auf eine (objektzentrierte) Sekundärforschung, also etwa eine Konstruktion oder Stützung einer Hypothese durch publizierte Fälle? Ist ein derartiges Vorgehen im Lichte der gewonnenen Erkenntnisse über die Unterschiede zwischen den genannten Gruppen überhaupt noch zielführend?

Allgemeiner gefragt: Inwiefern unterliegen Fallsammlungen von UFO-Sichtungserfahrungen durch die sozialen Prozesse „Meldung“, „Veröffentlichung“ und „Evaluierung durch UFO-Forscher“ einem Selektionsbias? In der Arbeit von Wunder wird mehrfach auf die sozialen Selektionsmechanismen verwiesen, die von Sichtern zu Meldern und schließlich zu Veröffentlichungen führen, und die Differenzierung dieser Kategorien angemahnt bzw. die Gefahr eines Bias bei undifferenzierter Betrachtung aufgezeigt. Wichtig in dieser Hinsicht erscheint mir die Frage: Ist der Effekt dieser sozialen Selektionsmechanismen genauer bestimmbar? Lässt sich also z.B. ermitteln, durch welche Prozesse Sichter zu Meldern werden, welche Sichter ihre Erfahrung melden, welche Eigenschaften von UFO-Sichtern Indikatoren für eine Meldung sind? Ist bestimmbar, wie aus der Gruppe der gemeldeten Sichtungen die Untergruppe der veröffentlichten Fälle zustande kommt?

Sollten die Fragen, die hier aufgeworfen werden, im Rahmen einer subjektzentrierten UFO-Forschung beantwortbar sein, so könnte sich eine Möglichkeit ergeben, eben den Bias, den Wunder in kommenden Erhebungen vermieden sehen möchte, zu quantifizieren und so aus vergangenen (oder fehlerhaften zukünftigen) Studien dennoch weitere valide Ergebnisse ziehen zu können, als weiterer Weg zusätzlich zur Relativierung der Ergebnisse über eine Metauntersuchung, der in Wunders Artikel gewählt wurde.



Wenn es gelingt, den Mechanismus und die Eigenschaften der sozialen Selektion näher kennenzulernen, durch die sich die verschiedenen Personengruppen in der subjektzentrierten UFO-Forschung bilden, und wenn einige der subjektzentrierten Forschungsmethoden auf die tätigen UFO-Forscher übertragen werden können, dann vermögen die so gewonnenen Erkenntnisse ein übergeordnetes Verständnis der UFO-Forschung selbst zu bilden. Dabei sind auch die Zusammenhänge und Unabhängigkeiten zwischen subjekt- und objektzentrierter Forschung von hohem Interesse (vgl. hierzu meine untenstehende Abbildung zur Visualisierung von unerforschten Zusammenhängen zwischen Subjekten und Objekten in der UFO-Forschung). Insofern lassen sich Edgar Wunders Untersuchung und die hierdurch entstehenden Fragestellungen in einem metatheoretischen Kontext nicht nur zur weiteren Analyse der Eigenschaften von UFO-Sichtern, sondern auch zu einer wissenschaftstheoretischen Untersuchung des Prozesses „UFO-Forschung“ selbst und aller daran Beteiligten nutzen.